

Pulsnitzer Anzeiger

Dhormer Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 45 Pfd., bei Lieferung frei Haus 50 Pfd. Postbezug monatlich 2,30 RM. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Abschaltung des Bezugspreises. — Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 3 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Blättern keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heimatteil, Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Völkerverdienst und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. D. V. VI.: 2250. Geschäftsstellen: Albertstraße 2 und Adolf-Hitler-Straße 4. Fernruf 518 und 550

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Ramenz, des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 153

Freitag, den 3. Juli 1936

88. Jahrgang

Die Aussprache in Genf De Valera fordert die Beseitigung der schreienden Ungerechtigkeiten

Das Ende der Sanktionen

Australien beantragt die Aufhebung.

Genf, 3. Juli. Der Vertreter Australiens hat die undankbare Aufgabe übernommen, die Aufhebung der Sanktionen in der Völkerbundsversammlung zu beantragen. Er begründete den dahingehenden Beschluß der australischen Regierung mit der Tatsache, daß die Sanktionen aussichtslos geworden seien. Ihre Fortführung hätte nur Sinn, wenn sich alle an ihnen beteiligten, eine Voraussetzung, die zweifellos nicht erfüllt sei, und wenn die bestehenden wirtschaftlichen und finanziellen Maßnahmen verschärft und durch solche militärischer Art verstärkt würden.

Die Vertreter Dänemarks, Hollands und der Schweiz vertraten ebenfalls die Ansicht, daß die Sanktionen ihre Daseinsberechtigung verloren hätten.

Im weiteren Verlauf der Völkerbundsversammlung verteidigte der Vertreter Chiles die von ihm früher gemachte Anregung, den Völkerbund im Sinne einer größeren Universalität zu reformieren. Die Öffentlichkeit seines und der anderen Länder verliere das Vertrauen in die Wirksamkeit der Völkerbundsanktionen. Der schwedische Außenminister Beckman wies auf den Mangel an Universalität des Bundes hin.

Der irische Ministerpräsident de Valera erklärte, nicht die Plattform sei das wichtigste, sondern der Frieden hänge von dem Willen der Staatsmänner ab. Darum sollten sich die Völker Europas schon jetzt zu einer großen Friedenskonferenz vereinigen, die nach dem großen Krieg doch kommen müsse. Der Mechanismus des Völkerbundes müsse unverzüglich dazu benutzt werden, schreiende Ungerechtigkeiten zu beseitigen, die augenblicklich den Weltfrieden bedrohen.

Der Vertreter Neuseelands erklärte, seine Regierung sei grundsätzlich für die Aufrechterhaltung der Sanktionen. Der österreichische Baron Pflügl setzte sich für die Reform des Völkerbundes ein. Der Vertreter Ungarns, von Belics, betonte, die italienische Note begründe die Hoffnung, daß man zu einer Lösung gelange, die den Völkerbund in seiner Rolle als Friedensgarant stärken werde. Der Vertreter Chinas bezeichnete das jetzige Versagen des Völkerbundes als die Krönung einer langen Reihe von anderen Mißerfolgen. Der letzte Redner, der Vertreter Frankreichs, warnte davor, den Pakt abzuändern, da dadurch seine Autorität geschwächt werden könnte.

Der Regus verlangt eine Völkerbundsanleihe von 10 Millionen Pfund

Der ehemalige abessinische Heerführer Ras Tassib überreichte gestern dem Generalsekretär des Völkerbundes eine Note des Regus, in der die Versammlung zur Abstimmung über zwei Entschließungsentwürfe aufgefordert wird. In der ersten Entschließung sollen die Völkerbundsmitglieder ihre Treue zu den Artikeln 10 und 16 des Paktes bekräftigen und auf Grund dieser Artikel erklären, daß sie keine gewalttätige Annexion anerkennen.

Die zweite Entschließung empfiehlt den Regierungen, dem Kaiser von Abessinien

eine Anleihe von 10 Millionen Pfund Sterling zu verschaffen und fordert den Rat zu einer Beschlusfassung in diesem Sinne unter Heranziehung des Finanzausschusses des Völkerbundes auf.

Danziger Frage vor dem Völkerbundsrat

Genf, 3. Juli. In einer vertraulichen Ratssitzung wurde beschlossen, die Danziger Frage auf die Tagesordnung des Rates zu setzen und den Senatspräsidenten aufzufordern, sich nach Genf zu begeben. Die Angelegenheit wird am Sonnabend vor dem Rat zur Sprache kommen.

„Aus Anlaß des tragischen Unfalles, der den Muffzug der SS-Leibstandarte traf und dem vier treue SS-Männer des Führers zum Opfer fielen, bitte ich, meine tiefempfundene Anteilnahme entgegenzunehmen. Mit der Leibstandarte, die getreu bis in den Tod ihre Pflicht erfüllt, trauern wir alle um ihre Toten.“

Beginn des Reichskriegertages

Eröffnungsfest in der Kasseler Stadthalle.

Die Stadt Kassel steht schon ganz im Zeichen des Reichskriegertages des Waffenhäuserbundes. In allen Straßen begegnet man Scharen von Mitgliedern in der bekannten Bundeskleidung. Die Stadt ist aus Anlaß des Reichskriegertages festlich geschmückt. Im Festsaal der Stadthalle wurde in Anwesenheit von Vertretern der Partei, der Wehrmacht und der Behörden der Reichskriegertag 1936 feierlich eröffnet. Der Stellvertreter des Bundesführers, Generalmajor a. D. von Kuhlwein, überbrachte der Versammlung die Grüße des leider dienstlich verhinderten Bundesführers und gedachte dann des Führers mit einem dreifachen Sieg-Heil. Nach dem Rechenschaftsbericht wies er darauf hin, daß der Bundesführer bei der Übernahme der Bundesführung es als wichtig betrachtet habe, den Frontgeist des großen Krieges bei seinen Kameraden wachzuhalten zum Nutzen von Volk und Staat.

Der nationalsozialistische Staat habe den Gedanken der Wehrfreiheit und die Einführung der Wehrpflicht verwirklicht. Die ehemaligen Frontkämpfer hätten die Aufgabe, an der Versöhnung der Völker zu arbeiten, den Frieden zu erhalten und für Generationen zu vertiefen. Für dieses Ziel werde sich der Reichskriegerbund in Zukunft ganz besonders einsetzen.

Der Stellvertreter des Bundesführers skizzierte weiter das Verhältnis zwischen dem Reichskriegerbund, dem neuen Soldatenbund und der Nationalsozialistischen Kriegssopierversorgung, die sich alle kameradschaftlich zusammenfinden müssen, um sich gegenseitig zu unterstützen zum Nutzen des Vaterlandes.

In Vertretung des Gauleiters Staatsrat Reinrich gab stellvertretender Gauleiter Dr. Burkhardt einen Rückblick über die Arbeit und den Einsatz der ersten Frontsoldaten der NSDAP, als es galt, der nationalsozialistischen Idee gegenüber dem kommunistischen Gendel zum Siege zu verhelfen.

Der Chef des Generalstabes des IX. Armeekorps, Oberst Reitel, übermittelte darauf die Grüße des kommandierenden Generals des IX. Armeekorps, General der Artillerie Dollmann, und gab dann im Auftrage des Reichskriegsministers einen allgemeinen Ueberblick über den Aufbau der deutschen Wehrmacht. Schließlich sprach Generalleutnant a. D. v. Fabed über die Wohlfahrts-einrichtungen des Reichskriegerbundes.

Ehrenbürgerbrief an Madensen überreicht

Dem am 5. Dezember 1935 zum Ehrenbürger der Stadt Stettin ernannten Generalfeldmarschall v. Madensen wurde feierlich der Ehrenbürgerbrief überreicht. Als Vertreter des Wehrkreiskommandos nahmen Generalmajor Bertram sowie zahlreiche Offiziere von Heer, Marine und Luftwaffe an der Feierstunde teil. Auch die Vertreter der Partei, der Regierung und der Stadt waren anwesend. Oberbürgermeister Haber gedachte der Taten der deutschen Truppen unter Führung des Generalfeldmarschalls und hob sein ritterliches Wesen hervor. Dann überreichte er den kunstvoll gefertigten Ehrenbürgerbrief. Auch Kreisleiter Czirniok als Hohensträger feierte den Feldmarschall als Vorbild der Jugend. Generalfeldmarschall von Madensen dankte in bewegten Worten.

Lies und verbreite Dein Heimatblatt!

Abschied von den Kameraden

Der Führer bei der Trauerfeier der Leibstandarte

In der ehemaligen Kadettenanstalt in Lichterfelde, dem Standort der Leibstandarte Adolf Hitler, fand am Donnerstagnabend die Trauerfeier für die vier bei Magdeburg tödlich verunglückten Kameraden des Musikkorps der Leibstandarte statt.

Ehrenposten standen neben den mit der Fahne des neuen Deutschland bedeckten Särgen, auf denen die Stahlhelme der Verunglückten, des SS-Unterscharführers Teichmann, des SS-Motorenführers Weisner und der SS-Männer Dünneber und Pohlmann lagen. Aus vier von SS-Männern getragenen Pylonen leuchtete Feuerstein zum Himmel empor. Im offenen Bierock waren das 1. und 3. Bataillon, das Musikkorps und die technischen Einheiten sowie das Führerkorps der Leibstandarte angetreten.

Gegen 21 Uhr trat der Führer in Begleitung von Obergruppenführer Brücker, Obergruppenführer Sepp Dietrich und Generalleutnant Schaumburg ein.

Nach dem Trauermarsch rief Obergruppenführer Sepp Dietrich den toten Kameraden einen letzten Abschiedsgruß zu. Es sei nicht soldatisch, zu klagen und zu weinen, sondern hart zu bleiben, wie es die Toten bis zum letzten Augenblick gemessen seien. Wer sich den Beruf des Soldaten ausgesucht habe, der müsse jeden Tag zum Sterben bereit sein. Er erinnerte daran, daß das Musikkorps auf seiner zehntägigen Konzertreise noch unendlich vielen Volksgenossen habe Freude bereiten können, und daß als Zeichen der Beliebtheit, der sich das Musikkorps erfreue, unzählige Beileidschreiben eingegangen seien.

Während das Lied vom guten Kameraden erklang, die Fahnen sich senkten und der Führer stumm die Toten grüßte, dröhnte als letzter militärischer Abschied der Ehrensalut über den Platz. Noch einmal erklang das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied, das die Toten so oft in ihrem Leben in den Reihen ihrer Kameraden gespielt hatten. Dann trat das 1. Bataillon mit dem Musikkorps zu einem letzten stummen

Worbeimarsch an. Langsam verließ der Führer den Platz, über dem tiefes Schweigen lag.

Hierauf wurden die Säрге in die Eingangshalle des Adolf-Hitler-Hauses getragen, wo sie über Nacht stehen bleiben, bis am Freitag die Ueberführung in die Heimstätte der Toten stattfinden wird.

Beileidstelegramm des Reichsinnenministers.

Berlin, 3. Juli. Der Reichsminister des Innern, Dr. Frick, hat an den Obergruppenführer Sepp Dietrich das nachstehende Telegramm gerichtet:

Aufruf des Reichsministers Dr. Goebbels

Deutschland empfängt seine Gäste

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda erläßt folgenden Aufruf:

„Nach dem Willen des Führers hat Deutschland für die Olympischen Spiele 1936 Vorbereitungen wie kaum ein anderes Land zuvor getroffen. Die Hunderttausende ausländischer Gäste sollen würdig empfangen werden und ein besonders glänzendes Beispiel deutscher Gastfreundschaft erleben. Ich bin gewiß, daß jeder Deutsche seine Ehre darin setzen wird, den ausländischen Besuchern, die alle unter dem Schutze des Deutschen Reiches stehen, zu vorbildlichem gegenüberzutreten und, wenn sie einer Hilfe bedürfen, ihnen mit Rat und Tat Beistand zu leisten.“

Berlin, den 1. Juli 1936. gez. Dr. Goebbels.“



Politische Rundschau

Handschreiben Görings an Grauert. Der preußische Ministerpräsident, Generaloberst Göring, hat an Staatssekretär Grauert anlässlich seines Ausscheidens aus dem Staatsdienst ein Handschreiben gerichtet, in dem er ihm für seine treuen Dienste zugleich im Namen der preußischen Staatsregierung herzlichen Dank ausspricht.

Eineinhalbjährige Dienstpflicht in Litauen. In Litauen wurde ein neues Wehrgesetz veröffentlicht, das die eineinhalbjährige Dienstpflicht vorsieht. U. a. wird in dem Gesetz für alle männlichen Personen, die nicht oder nur teilweise ihrer Militärpflicht genügen, eine Wehrsteuer ein, geführt, die sich auf 15 Jahre erstreckt.

Zwei Volksschädlinge zur Strecke gebracht

Die Eisenbahnräuber Schüller im Feuerkampf erschossen.

Breslau, 3. Juli. Die in aller Stille, aber mit größtem Nachdruck betriebene Fahndung nach den flüchtigen Eisenbahnräubern Gebrüder Schüller hat dank der vorbildlichen Zusammenarbeit von staatlichen Forstbeamten und Gendarmerie zu einem vollen Erfolg geführt. Gestellt wurden die Verbrecher von dem Hilfsförster Goebel im Forstamtsbezirk Poppelau, Kreis Oppeln, und dem von ihm herbeigerufenen Revierförster Ritschel und dem Gendarmemeister Buchmann.

Dem Revierförster Ritschel gelang es, den ihn mit der Waffe bedrohenden Hermann Schüller im letzten Augenblick durch einen Schuß tödlich zu verletzen, während Willy Schüller ein lebhaftes Feuer aus zwei Pistolen gegen den Gendarmemeister und den Hilfsförster Goebel richtete. Obwohl der Gendarmemeister durch drei lebensgefährliche Schüsse schwer verletzt wurde, gelang es ihm, Willy Schüller zwei Pistolenschüsse beizubringen, während der Hilfsförster, der ebenfalls von Willy Schüller angeschossen wurde, diesem eine sofort tödliche Verletzung beibringen konnte.

Die beiden verletzten Beamten wurden einem Krankenhaus zugeführt. Gendarmemeister Buchmann, der zwei schwere Bauchschüsse erhalten hatte, wurde sofort operiert.

Mit der Unschädlichmachung von Hermann und Willy Schüller gelang es, zwei der schwersten Volksschädlinge zur Strecke zu bringen. Nach dem letzten noch flüchtigen Täter — Erich Schüller — wird gefahndet.

Die Brüder Schüller hatten im Mai 1935 bei Rothwasser einen Ueberfall auf den Postwagen eines Personenzuges ausgeführt und vier Geldkisten mit 51 000 Reichsmark Inhalt geraubt. Hermann Schüller war übrigens früher als kommunistischer Stadtverordneter tätig gewesen.

Der Petrusheim-Prozess in Cleve

Devisen schmuggel unter dem Ordenskleid.

Cleve, 3. Juli. Die Verhandlung gegen die fünf Franziskanerbrüder und 14 weitere Angeklagte vor der Clever Großen Strafkammer zeigt immer mehr die Strupplosigkeit, mit der im niederrheinischen Grenzgebiet von den Angeklagten gegen die Schmuggel- und Devisenverordnungen gesündigt wurde.

Der Angeklagte Matthias Koch, der bei den Schmuggeltransporten nachts Schmiere gestanden hat, gab u. a. an, daß im Petrusheim in wenigen Monaten 140 fette, aus Holland eingeschmuggelte Schweine geschlachtet und weiterverkauft worden sind.

Als Kraftwagenführer der Franziskaner-Kolonie führte Heinrich Dimmer monatelang Getreide Transporte in wöchentlichen Mengen von 500 Zentnern aus. Die Begleitpapiere waren oft in Zeit- und Mengenangaben von Büroangestellten der Kolonie gefälscht; darüber hinaus wurden sie mehrfach benutzt.

In Gemeinschaft mit Bruder Sigisbert hat der Angeklagte Peter Jansen, der in der Nähe vom Petrusheim ebenfalls ein grenzüberschreitendes Gut besitzt, von 1930 bis 1934 erheblichen Getreideschmuggel betrieben. Nach früheren Aussagen handelt es sich dabei um 25 000 Zentner.

Des Devisenvergehens hat sich der jetzt 70jährige Johann Conze, genannt Bruder Liborius, schuldig gemacht, der allein und in Begleitung mit Bruder Epiphany mehrfach unter dem schützenden Ordenskleid Geldbeträge nach Holland geschmuggelt hat.

„Hindenburg“ fliegt Rekord

In 51 Stunden Frankfurt a. M.—New York.

New York, 3. Juli. Das Luftschiff „Hindenburg“ hat am Donnerstag um 7.30 Uhr New York erreicht.

Die gesamte Fahrzeit von 50 Stunden für die Strecke Deutschland—New York, die durch die Ausnutzung günstiger Winde über dem Nordatlantik erreicht wurde, stellt die schnellste Ozeanüberquerung dar, die bisher einem Luftschiff gelungen ist. „Hindenburg“ hat damit seinen eigenen Rekord um 8 Stunden geschlagen.

Auch Postrekord gebrochen

Erstmals in der Postgeschichte Palästinas traf in Jerusalem ein Luftpostbrief aus Amerika ein, der nur sieben Tage unterwegs war. Der Brief war vom Luftschiff „Hindenburg“ in Amerika mitgenommen und nach Europa befördert worden, von wo er mit Flugzeug nach Jerusalem gebracht wurde.

England prüft die Luftschifffrage

Auf eine Anfrage im Unterhaus über Luftschiffe antwortete der Unterstaatssekretär im Luftfahrtministerium, Sir Philipp Sassoon, die britische Regierung hätte seit der Katastrophe des „R 101“ die Möglichkeiten dieses Verkehrsmittel-Typs beobachtet. Er könne versichern, daß die Regierung sich, sobald sie der Ueberzeugung sei, daß Luftschiffe sich als nützlich und wesentliches Instrument erweisen hätten, wieder mit dieser Frage beschäftigen würde. Auf die Frage, ob Großbritannien gegebenenfalls zu stolz wäre, Flugboote und Ueberseeflugzeuge, evtl. Zeppeline von anderen Ländern zu beziehen, falls sie für besser gehalten würden als die eigenen, antwortete Sir Philipp Sassoon, er hält die britische Industrie für vollkommen und fähig genug, Flugboote und Ueberseeflugzeuge genau so gut bauen zu können, wie andere Länder.

Prag und die Sudetendeutschen

Erklärungen des Ministerpräsidenten Hodza

Prag, 3. Juli. Der tschechoslowakische Ministerpräsident Hodza befaßte sich im Prager Senat auch mit dem deutschen Problem. Nach der Versicherung, daß die Regierungsmehrheit bereitwillig die Mitarbeit der Deutschen Christlich-sozialen Partei annehme, ging der Ministerpräsident auf die Kundgebung der Sudetendeutschen Partei in Eger ein und wandte sich gegen den Anspruch Henleins: „Lieber will ich mit Deutschland gehaßt sein, als aus einer Gegnerschaft gegen Deutschland Vorteile ziehen.“ Hodza erklärte, in der Tschechoslowakei bestehe kein Saß gegen Deutschland. Es sei „geradezu tragikomisch“, daß die Politik der großen deutschen nationalen Bewegung in der Tschechoslowakei auf einer solchen irrigen Voraussetzung beruhen sollte. Damit „verliere auch die sudetendeutsche Bewegung ihre eigentliche moralische Basis“. (!) Die Lage des deutschen Volkstums habe durch die Egerer Kundgebung einen Schlag erlitten. Die tschechoslowakische Staatlichkeit werde immer mit den Deutschen rechnen und die nationalen Probleme einverständlich mit ihnen lösen, soweit sie noch nicht gelöst sind. Niemals aber werde sie mit jenen rechnen, die Versuche machten, diesen Staat gegen das Deutsche Reich zu stellen oder die Deutschen gegen den tschechoslowakischen Staat.

Aus diesen Ausführungen geht hervor, daß Hodza einmal die Egerer Rede Henleins in ihrem wesentlichen Teil falsch gedeutet, zum anderen übersehen hat, daß die Ausführungen Konrad Henleins eine Reaktion auf tschechoslowakische Maßnahmen darstellen, durch die sich die Sudetendeutschen zurückgesetzt fühlen mußten.

15 Tote bei Landarbeiterunruhen

Warschau, 3. Juli. Auf dem Gutshof Ostrow Lutoglowki im Kreise Rudki (Wojewodschaft Lemberg) ist es zu einem schweren Zusammenstoß zwischen einer Polizeibeamten und Gutsarbeitern gekommen. Auf dem Gute waren Saisonarbeiter beschäftigt, die von den Dorfbewohnern seit einigen Tagen an der Arbeit verhindert wurden. Die Dorfbewohner forderten die Entlassung der Saisonarbeiter und gingen mehrfach tätlich gegen sie vor.

Die Polizei, die zur Herstellung der Ruhe herbeigeholt worden war, wurde von den erregten Dorfbewohnern angegriffen, so daß sie gezwungen war, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Dabei wurden sieben Personen erschossen und drei verwundet.

Auch in Krzeszowice im Kreise Przeworsk (Galizien) ist es zwischen streikenden Landarbeitern und der Polizei zu blutigen Zusammenstößen gekommen. Kommunistische Agitatoren hielten dort die Landarbeiter zu einem Angriff auf die Polizei, die eine Salve abgeben mußte. Es wurden acht Personen getötet und eine bisher nicht bekannte Anzahl verwundet.

Textilarbeiterstreik im Bielsker Industriegebiet

Kattowitz, 3. Juli. Im Bielsker Industriegebiet ist am Donnerstag vormittag ein allgemeiner Textilarbeiterstreik ausgebrochen, in den etwa 5000 Arbeiter verwickelt sind. In sämtlichen Textilfabriken des Betriebes ruht die Arbeit vollständig. Die Textilarbeiter fordern den Abschluß eines neuen Lohnvertrages und die endgültige Regelung der Urlaubsfrage. Da die bisher geführten Verhandlungen in dieser Angelegenheit ergebnislos verlaufen sind, wurde der Streikbeschuß durchgeführt. Der Streik der Textilarbeiter droht auch auf die Metallindustrie überzugreifen. Für Freitag vormittag haben die Vertreter der Me-

tallarbeiterverbände eine Besprechung angesetzt, um über einen Sympathiestreik für die Textilarbeiter zu beraten. Es wird allgemein angenommen, daß der Streikbeschuß erfolgen wird, so daß am Freitag weitere 3000 Metallarbeiter in den Ausstand treten würden.

Streik der Munitionsarbeiter in Woolwich

London, 3. Juli. In den Munitionsfabriken von Woolwich traten am Donnerstag 250 mit der Herstellung von Granaten beschäftigte Arbeiter in den Streik. Gleichzeitig hielten sie die Fabrikräume besetzt. Im Laufe des Tages gelang es, den Streik, der auf Meinungsverschiedenheiten über die Löhne zurückzuführen war, beizulegen.

Moskau begehrt auf

Scharfe Kritik an dem türkischen Vertragsentwurf.

Das bolschewistische Zentralorgan „Iswestija“ übt neuerdings an dem türkischen Entwurf für ein neues Meerengen-Abkommen äußerst scharfe Kritik. Nachdem das Blatt die außerordentliche Bedeutung der sowjetrussischen Freundschaft für die neue Türkei behandelt hat, erklärt es unter anderem,

daß der türkische Entwurf des neuen Meerengen-Vertrages von der Sowjetunion nicht als freundschaftlich bezeichnet werden könne.

Er übersehe die berechtigten Interessen der Sowjetunion, deren Grenzen nicht allein am Schwarzen Meer, sondern auch an der Ostsee (!), dem Stillen Ozean und im Nordlichen Eismeer liegen. Die türkische Haltung sei unverständlich und könne nur dadurch erklärt werden, daß eine sowjetfeindliche imperialistische Macht auf Ankara Einfluß gewonnen habe. Es lägen auch schon Nachrichten vor, daß dieser Macht die Befestigung der Meerengen übertragen worden sei. Man könne aber nicht die Sowjetunion, die für ihre Sicherheit eintrete, mit den Staaten außerhalb des Schwarzen Meeres auf gleichen Fuß setzen. Entweder werde das Schwarze Meer geschlossen, dann sei die Einfahrt für niemanden, auch nicht zu „Höflichkeitsbesuchen“, erlaubt, oder das Schwarze Meer bleibe offen, und dann müsse die Sowjetflotte das Recht zur freien Ausfahrt (!) und Rückkehr haben.

Spanischer Fabrikdirektor ermordet

Madrid, 3. Juli. In der katalanischen Hauptstadt Barcelona wurde der Direktor einer Stumpffabrik, als er in einem Kraftwagen das Fabrikgelände verließ, von einem zweiten, mit vier Unbekannten besetzten Wagen überholt und durch mehrere aus Maschinenpistolen abgegebene Kugeln getötet. In Madrid wurde die Angehörige einer Brotbäckerei, der der sozialdemokratischen Gewerkschaft UGT, angehörte, beim Verlassen seiner Wohnung von Unbekannten durch zwei Schüsse niedergestreckt. In einem im Bau befindlichen mehrstöckigen Hause explodierten zwei Bomben, die beträchtlichen Sachschaden anrichteten. Zwei Fußgänger wurden verletzt.

Chiappes Wahl ungültig

Paris, 3. Juli. Die Kammer hat die Wahl des in Ajaccio auf Corsica gewählten Abgeordneten Chiappe, Präsident des Pariser Stadtrates und früherer Pariser Polizeipräsident, mit 282 gegen 193 Stimmen für ungültig erklärt. Die Aussprache nahm einen sehr stürmischen Verlauf.

Lewald über die Olympischen Spiele

Zusammentritt des Internationalen Olympischen Komitees am 29. Juli

Berlin, 3. Juli. Der Präsident des Organisations-Komitees der XI. Olympischen Spiele, Erzellenz Lewald, erklärte einem Pressevertreter gegenüber: „Die Zahl der teilnehmenden Nationen bei den XI. Olympischen Spielen hat alle unsere Erwartungen bei weitem übertroffen, insbesondere auch die zahlenmäßige Stärke, mit der die einzelnen Länder in Berlin vertreten sein werden.“

Gewiß hängt die Beteiligung der Nationen, die diejenige von Los Angeles um fast das Dreieinhalbfache übersteigen wird, mit der günstigen Lage Deutschlands im Mittelpunkt Europas zusammen, aber sie beweist auch das rückhaltlose Vertrauen aller Länder der Erde in die Sicherheit und Festigkeit der deutschen Verhältnisse und den Glauben an die Gastfreundschaft und die Organisationskraft Deutschlands und besonders des deutschen Sports.“

Zum Kampf um den Austragungsort der 12. Olympischen Spiele 1940 erklärte Dr. Lewald, das Internationale Olympische Komitee werde am 29. Juli in der Alten Aula der Friedrich-Wilhelm-Universität in Berlin zusammentreten.

Bewerber seien seit langem Tokio und Helsinki. Als große Ueberraschung sei jetzt der Antrag Londons, das schon 1908 die 4. Olympischen Spiele veranstaltete, eingegangen. Nach dem Ende des abessinischen Feldzuges wolle auch Rom auf dem Berliner Kongreß erneut seine Kandidatur vertreten.

Oberster Gerichtshof der Wehrmacht

Reichsgesetz über die Wiedererrichtung.

Die Reichsregierung hat laut Reichsgesetzblatt ein Gesetz beschlossen, durch das auf der Grundlage der Militärstrafgerichtsordnung vom 1. Dezember 1898 ein Oberster Gerichtshof der Wehrmacht wiedererrichtet wird.

Der Reichskriegsminister wird ermächtigt, im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Justiz die geltende Militärstrafgerichtsordnung und andere Gesetze, die mit der Wiedereinführung der Militärgerichtsbarkeit zusammenhängen, besonders die Vorschriften über die Zuständigkeit des Reichsgerichts und des Volksgerichtshofs in Strafsachen der Wehrmacht, zu ändern, dabei auch einzelne Vorschriften zeitgemäß fortzubilden. Vorschriften zur Ueberleitung laufender Strafsachen auf den Obersten

Gerichtshof der Wehrmacht zu erlassen und den Zeitpunkt des Inkrafttretens der Neuordnung zu bestimmen.

Neue Landesbürgerschaftsausschüsse

In Hamburg und Königsberg.

Zur Beschleunigung des Verfahrens für die Uebernahme von Reichsbürgerschaften für den Kleinwohnungsbau hatte der Reichs- und Preussische Arbeitsminister im Frühjahr 1935 vier Landesbürgerschaftsausschüsse für den Gebietbereich der Länder Bayern, Sachsen, Württemberg und Baden errichtet. Da die Arbeit dieser Ausschüsse sehr erfolgreich gewesen ist, werden nunmehr zwei weitere Landesbürgerschaftsausschüsse für das Gebiet der Freien und Hansestadt Hamburg sowie für die preussischen Stadtkreise Altona, Wandersbeck, Harburg-Wilhelmsburg und die preussischen Landkreise Pinneberg, Stormarn und Harburg mit dem Sitz in Hamburg und für die Provinz Ostpreußen mit dem Sitz in Königsberg gebildet.

Kampf dem Verderb!

1,5 Milliarden jährlicher Verlust an Lebensmitteln.

Eine neue Aktion im Rahmen der Schadenverhütung „Kampf dem Verderb“, die vom Reichs Ernährungsamt durchgeführt wird, findet in der Woche vom 5. bis 12. Juli statt. Angesichts der großen Werte, die unserer Volkswirtschaft bisher durch den Verderb sinnlos entzogen wurden, müssen sich alle, Landwirtschaft, Verbraucher und Handel, an dem Kampf gegen den Verderb beteiligen. Es ist noch viel zuwenig bekannt, mit welchen gewaltigen Verlusten durch den Verderb im einzelnen zu rechnen ist; beim Obst z. B. werden 10 Prozent durch Krankheiten und 20 Prozent durch Schädlinge vernichtet, ganz abgesehen von den großen Mengen, die auf dem Transport, bei der Lagerung usw. noch verderben. In dem Kampf gegen den Verderb kann sich auch die Hausfrau entscheidend beteiligen. Allein durch zweckmäßige Aufbewahrung, Kühlung und durch eine gesunde häusliche Vorratswirtschaft können viele Verluste vermieden werden. Die Werbekampagne „Kampf dem Verderb“ läuft während der Sommermonate und findet ihren vorläufigen Abschluß mit der großen Ausstellung „Der Kampf um 1,5 Milliarden“ vom 19. bis 27. September in Köln. In dieser Zeit muß die Parole „Kampf dem Verderb“ uns so in Fleisch und Blut übergegangen sein, daß wir in Zukunft nicht mehr so riesige Verluste zu beklagen haben wie bisher.



Örtliches und Sächsisches

Verdrieß Dir Deinen Urlaub nicht!

Ich habe eine Frage für Dich, mein Freund und Urlaubler: Du hast vierzehn Tage Freizeit zu erleben. Du willst an die See oder in die Berge fahren zur Erholung. Ich frage Dich: Weißt Du auch, daß Du die Pflicht zu erfüllen hast, diese Erholung eine vollwertige werden zu lassen? Du brauchst starke Nerven und eine gesunde Arbeitskraft für Deinen Dienst an Volk und Familie. Darum verdrieß Dir Deinen Urlaub nicht!

Die Erholung fängt schon mit der Reise an; auch dann, wenn Du nicht in der zweiten Klasse fährst; nicht erst am Strand oder in den Wäldern und Bergen beginnt sie. Man muß nämlich zu reifen verstehen: Das ist eine Kunst, die nicht jeder versteht!

Am Anfang Deiner Reise beachte, bitte, eines: Laß Deine tausend guten Vorsätze samt und sonders zu Hause. Du bist zumeist ohnehin schwer genug bepackt. Wozu dann die Vorsätze! Wenn Du gegen sie verstößt, so ärgerst Du Dich, und Ärger soll man vermeiden.

Dann die Reise; eine schöne Reise ist der beste Anfang für einen glücklichen Urlaub. Wenn dieser Anfang mit Ärger beginnt, wird der Urlaub beschattet.

Ich kenne eine lustige Fahrtengruppe, die zu Beginn ihres Sommerurlaubs in Richtung Allgäu fröhlich von dannen zog und schon nach wenigen Stunden mit einem Toten in ihrer Gruppe zurückkehrte, weil alle in überhitztem Zustand ein Bad nahmen und dieser eine an Herzschlag starb.

Doch so schlimm braucht es nicht immer zu sein; man kann sich und anderen die Reise auch auf andere Art verfallen.

Da gibt es Leute, die glauben, wenn sie reisen, sie bedeuteten den Mittelpunkt der Welt. Wer lebensfroh ist, darf ausgelassen und übermütig sein. Ob man aber deswegen das Recht besitzt, andere Leute zu belästigen, erscheint auch dem weniger Zünftigen ein bißchen fraglich. Man braucht zum Beispiel nicht Apfelsinen- und Bananenschalen aus dem Wagen auf die Landstraße werfen, wodurch Radfahrer und Fußgänger zu Fall kommen können. Man schleudert auch nicht seine Bierflasche aus dem fahrenden Zug; das kann manchmal böse Folgen zeitigen und Dein schöner Sommer ist in die Brüche gegangen!

Wenn man in den Urlaub geht, sind auch Wettfahrten nicht immer angebracht. Wir alle kennen den Fall „Er und sie“, der sich stets wieder zeigt. Kraftwagen A und Kraftwagen B fahren auf freier Landstraße. In B sieht der „Herr“ mit seiner „Dame“. A überholt B; darauf die Dame spitz: „Ah, der kleine Wagen läuft aber gut!“ Der „Herr“ gibt Gas... 100, 110, 120... vorbeil! Was tut man doch alles für seine Dame! A fährt also wieder hinten. Jetzt ist die Reisegesellschaft in A verknüpft oder auf jeden Fall zu einer Wettfahrt aufgeleitet. Das Rennen geht los. Dabei verfährt der „Herr“, in der nächsten Ortschaft den linken Winkel einzuziehen, und so gefährdet er Kraftwagen, Krafttrader, Fuhrwerke, Radfahrer — alles, was ihm entgegenkommt. Inzwischen schreibt sich ein Polizeibeamter die Wagennummer des B auf. Die Strafanzeige folgt bald nach. Oder die Fahrt geht so lange, bis ein Wagen „kaputt“ gefahren ist und man im Straßengraben unfreiwillige Rast machen muß. Kosten, Ärger, auch hier die Folgen.

Ja, Unfälle auf der Reise. Wir zählen alle zwei Minuten einen Verkehrsunfall in Deutschland! Solch Reiseunfall verdrießt Dir die schönsten Pläne.

Es kann aber auch ohne dieses kostspielige Beiwerk die Reise begonnen werden; wie, fragst Du? Ein Ruf an die Vernunft, an die Einsicht! Nun, bei vernünftigen Menschen ruft man nicht zur Vernunft auf!

Deinen Gehorsam mußt Du anrufen; Deiner Einsicht gemäß vernünftig zu handeln, dem eigenen Gesetz also freudig gehorchen können, darauf kommt es an.

Benimm Dich auf der Reise so, wie Du auch sonst Dich benimmst! „Anzugeben braucht Du schon gar nicht; lerne lieber lachen und fröhlich sein, dann wird schon Deine Reise zur wahren Erholung.“

W. R.

Pulsritzer. Vosaunentreffen. Es sei an dieser Stelle auf das am kommenden Sonntag, 15. Juli, stattfindende Vosaunentreffen der Chöre der Landestöchlichen Gemeinschaften der Oberlausitz in unserer Stadt hingewiesen. Voraussichtlich werden sich etwa 80 Chöre hierzu einfinden. Früh 7 Uhr erfolgt Morgenmusik auf mehreren Plätzen der Stadt. Auch im Festgottesdienst um 9 Uhr in der Kirche, in dem Herr Pfarrer Müller als Festpredner dient, wird der Vosaunenchor mitwirken. Auf dem Marktplatz findet von 11 bis 12 Uhr Blasmusik statt. Die Hauptveranstaltung findet am Nachmittag (14.30 Uhr) im herrlichen Pulsritzer Schlosspark statt, den die Herrschaft in dankenswerter Weise hierzu zur Verfügung stellt. Außer verschiedenen Vosaunenporträgen werden gemischte Chöre geboten und gemeinsame Gefänge werden das Fest verschönen helfen. Die Festansprache hält Herr Gemeindeführer Müge, Chemnitz. Bei ungünstigem Wetter findet diese Veranstaltung in der Kirche statt.

Pulsritzer. Sommer-Schlusverkauf 1936. Der diesjährige Sommer-Schlusverkauf beginnt für das gesamte Reichsgebiet mit Ausnahme der Städte Berlin, Potsdam, Bremen und Kiel, für die mit Rücksicht auf die Olympischen Spiele eine Sonderregelung getroffen worden ist, am Montag, 27. Juli und dauert bis mit Sonnabend, 8. August 1936. Oeffentliche Bekanntmachungen und Mitteilungen dürfen, von einigen Ausnahmen abgesehen, frühestens am Sonnabend, 25. Juli, ab 19 Uhr erfolgen, Plakate können bereits ab 16 Uhr angebracht werden. Es ist verboten: a) Waren zum Verkauf anzubieten, die für den Betrieb oder Verbrauch in der folgenden Saison bestimmt sind; b) durch Gegenüberstellung von früheren und jetzigen Preisen Preisherabsetzungen für außerhalb der Geschäftsräume befindliche Kaufleute erkennbar zu machen.

Pulsritzer. Von der Eisenbahn. Am Sonntag, 5. Juli, verkehrt zur Abholung der Anfahrtsreisenden vom Sonderzug von Ophth der Erichswagenzug 896 Ramenz-Pulsritzer-Arnsdorf, Pulsritzer ab 20.13 Uhr. Der Zug ist für den öffentlichen Verkehr zugelassen, soweit der Platz reicht. — Besonders Sonntagsrückfahrkarten. Zu besonderen Anlässen werden folgende Sonntagsrückfahrkarten an jedermann ausgegeben: 1. nach Oppatz zur 600-Jahr-Feier 4. bis 7. Juli, zur Hinfahrt von Sonnabend, 4. Juli, 0 Uhr, bis Sonntag, 5. Juli, zur Rückfahrt von Sonnabend, 4. Juli, 12 Uhr, bis Montag, 6. Juli, 14.30 Uhr (Antritt der Rückfahrt). 2. nach Dresden zur Reichstagsabstimmung 1936 der Fachgruppe Filmtheater der Reichstagskammer in Dresden 7. bis 10. Juli, zur Hinfahrt von Montag, 6. Juli, 0 Uhr, bis Mittwoch, 8. Juli, zur Rückfahrt von Mittwoch, 8. Juli, 12 Uhr, bis Freitag, 10. Juli, 24 Uhr (Antritt der Rückfahrt). Zur Rückfahrt gelten die Sonntagsrückfahrkarten nur, wenn sie von der Fachgruppe Filmtheater abgestempelt worden sind. 3. nach Berlin zur Ausstellung „Deutschland“ 18. Juli bis 16. August. Die Karten gelten zur Hin- und Rückfahrt an allen Tagen vom 17. bis einschl. 27. Juli 1936. Sie gelten jeweils drei Tage. Die Rückfahrt muß am dritten Tage beendet sein. Sie gelten

zur Rückfahrt nur dann, wenn sie in Berlin von der Ausstellungsleitung auf der Rückseite abgestempelt worden sind. 4. nach Leipzig zum 6. Weltgeflügelkongress 24. Juli bis 2. August. Die Karten gelten zur Hin- und Rückfahrt an allen Tagen vom 23. Juli, 0 Uhr, bis 2. August. Sie gelten jeweils bis zum vierten Tag 12 Uhr (Antritt der Rückfahrt). Der Ausgabetag zählt als erster Geltungstag. Der äußerste Zeitpunkt zum Antritt der Rückfahrt ist Montag, 3. August, 12 Uhr. Die Karten sind, soweit sie zur Rückfahrt außerhalb der allgemeinen tariflichen Geltungsdauer benutzt werden sollen, von der Leitung des Kongresses abzustempeln. Die zuletzt genannten Fahrkarten gelten nur ab Großröhrsdorf, werden aber von der Station Pulsritzer gern in Auftrag genommen.

Madige Kirschfliege sind die Folge des Belüchtes einer Fliege. Die Kirschfliege legt nämlich ihre Eier an die Früchte ab und die daraus hervorkommende Larve bohrt sich in das Innere der Kirschfliege ein. Es ist nicht leicht, diesen gefährlichen Schädling beizukommen. Die Anwendung chemischer Spritz- oder Staubpräparate ist erfolglos, so daß wir nach anderen Gegenmitteln suchen müssen. Alles was bisher über die Bekämpfung der Kirschfliege bekannt geworden ist, ist in Form von Leitfäden in einem Flugblatt zusammengefaßt, das man sich gegen Einsendung des einfachen Briefpostlos bei der Staatlichen Hauptstelle für landwirtschaftlichen Pflanzenschutz, Dresden-16, Stübelleallee 2, Oh., bestellen kann.

Warum plagen, wenn man leichter haben kann? Jetzt, bei beginnender Reisezeit, sieht man auf den Bahnsteigen wieder viele Leute, die mit Koffern und Schächeln und Wägen beladen an den Zügen entlanghasteten, um für sich und ihr zahlreiches Gepäck geeignete Plätze im Zuge zu suchen. Eigentlich sollten diese Menschen in ihrer Ferienstimmung leicht und beschwingt dahineilen, aber die Last ihres Gepäcks hindert sie daran. Sie wissen nicht, daß die Reichsbahn ihnen auch schon die Eisenbahnfahrt zu einem Teil der Ferienerholung macht, indem sie das Gepäck gegen ein geringes Entgelt im Gepäckwagen befördert und dem Reisenden alle Sorgen dafür abnimmt. Die Gebühren für die Gepäckbeförderung sind nur gering, daß sie im Etat der Ferienreise tatsächlich nur eine untergeordnete Rolle spielen. So kosten z. B. 20 kg Gepäck auf eine Entfernung von 251 bis 300 Kilometer nur 1,60 RM, bis zu 400 Kilometer 2,40 RM und darüber hinaus für jede neuen 100 Kilometer weitere 40 Pfennige. Das Gepäck wird mit dem gleichen Zuge befördert; der Reisende findet es bei der Ankunft am Zielorte vor und hat sich und den Mitreisenden die Reiseerfreude nicht beeinträchtigt.

Bonbonnität und Zugaberverbot. Das Uebel der Systemzeit, durch alle möglichen Zugaben (z. B. Porzellanfächer bei Lebensmitteleinkauf und umgekehrt) die Käufer über den Wert der Ware irrezuführen, ist durch den Nationalsozialismus sehr schnell beseitigt worden. Das Zugabewesen ist etwas Undeutsches und hat immer etwas Marktchreierisches und Unreifeisches an sich gehabt. Gerade durch diese Zugabewesen ist der anständige und ehrliche Kaufmann auf das schwerste geschädigt worden. — Zugelassen sind heute als Zugaben nur „geringwertige Kleinigkeiten“. Das Kammergericht hat in einem in der „Deutschen Rechtsprechung“, dem Organ des Deutschen Rechtsdienstes, abgedruckten Urteil des ersten Strafenats vom 4. Februar 1936 mit Recht eine Bonbonnität nicht als „geringwertige Kleinigkeit“ angesehen. Das Kammergericht ging in dieser Entscheidung davon aus, die harmlose Gepflogenheit der Gewährung geringwertiger Kleinigkeiten könne nur bei der Hingabe von kleinen Zunderwerkstücken an Kinder anerkannt werden, und betonte, daß es nicht angehe, durch eine weitherzige Bestimmung der Wertgrenze die verpönte Zugabehandhabung unter dem Deckmantel von Ausnahmen zum Zugaberverbot fortzuführen, da die grundsätzliche Ablehnung des Zugabewesens der nationalsozialistischen Wirtschaftsauffassung entspreche.

Obersichtlau. Der Festgottesdienst am kommenden Sonntag findet bereits 8.30 Uhr statt.

Großröhrsdorf. 42 Jahre Krankenhaus-Ärzt. Am vergangenen Dienstag beendete Sanitätsrat Dr. Linde seine Tätigkeit als Oberarzt im hiesigen Stadttrankenhause. In einer Feier, die im Krankenhaus im Beisein des städtischen Wohlfahrts- und Gesundheitsausschusses sowie der Ärzte des Rödertales stattfand, gedachte Ortsgruppenleiter Va. Wetter in seiner Eigenschaft als stellv. Bürgermeister des festgereichen Wirkens des weit über unsere Ortsgrenzen hinaus bekannten und verehrten „Sanitätsrates“. 42 Jahre lang war er ein wirklicher „Vater“ des Krankenhauses.

Königsbrunn. Fremdenverkehrsstadt. Der sächsische Minister für Wirtschaft und Arbeit hat auf Eruchen des Präsidenten des Reichsfremdenverkehrsverbandes die Stadt Königsbrunn nach § 10 des Reichsgesetzes über den Reichsfremdenverkehr vom 26. März 1936 als Fremdenverkehrsgemeinde bestimmt. — Voraussetzung für diese Bestimmung ist, daß die Zahl der Fremdenübernachtungen im Jahre regelmäßig ein Viertel der Einwohnerzahl übersteigt oder ein erheblicher Ausflugsverkehr vorhanden ist, was für die Stadt in der Heide zutrifft.

Ramenz. Das Markt- und Volksfest steht vor der Tür. Die Bauhandwerker auf dem Markt schaffen die Freilichtbühne und den Musikpavillon; 600 Champions werden über den Markt gespannt und sollen allabendlich über der Freilichtbühne und den gastlich einladenden Bierständen ihren Schein verbreiten. Auf der Schönenwiese fahren die Wagen mit den Reitschulen, Luftschaukeln, dem Kapelletheater und allem, was zu einem richtigen Rummelplatz gehört, an. Die Musikkapellen üben, um für das Fest gerüstet zu sein. Die Schauspieler wollen mit der Aufführung des Räuberstückes „Der Teufelsgulden“ auch nicht zurückstehen, und die Festeleitung trifft die letzten Vorbereitungen, um das Fest zu einem guten Erfolg zu gestalten. Alt und jung werden bei diesem Feste sich auf das Beste bemühen. Die Kinder werden auf der Reitschule, vor dem Kapelletheater und sonst überall auf dem Rummelplatz sich austoben können; die tanztüchtige Jugend hat überall Gelegenheit zum freien Tanz, und die Älteren unter uns werden an den Vorführungen der Stadtengruppen und den vielen Konzerten und sonstigen Aufführungen ihren besonderen Gefallen finden.

Ramenz. Auf dem Wiesenweg vom Blißerschlagen. In der Nähe von Petershain wurde auf einem Wiesenweg die Frau Auguste Raab von einem Blitz tödlich getroffen. Die neben ihr gehende Tochter stürzte besinnungslos zu Boden.

Dresden. Henschel-Dampzug ohne Zulassungsfarte. Vom 1. Juli an kann der Henschel-Wegmann-Stromlinien-Dampzug auch von Dresden nach Berlin ohne Lösung von Zulassungsarten benutzt werden. Reisende, die sich einen Platz sichern wollen, können dies durch Lösung von Platzkarten erreichen, die im Hauptbahnhof oder bei einer Ausgabestelle des Mitteleuropäischen Reisebüros erhältlich sind.

Chemnitz. Verurteilter Wettischwindel mit Raushgitt. Die Große Strafkammer des Landgerichts verurteilte einen in Odessa geborenen staatenlosen jüdischen Russen und einen hiesigen Apotheker wegen Zwitterhandlung gegen das Opiumgesetz zu fünf Monaten Gefängnis oder 3000 RM Geldstrafe und zu 3000 RM Geldstrafe. Der Russe hatte den Apotheker überredet, ihm Raushgittmittel zu geben, die der Russe einem bekannten Trainer zuschickte, damit dieser vor dem Rennen die Pferde impfen sollte. Der Trainer machte jedoch der Kennbehörde Mitteilung. Auf die zu impfenden Pferde hatten die Angefallenen gefehlt.

Chemnitz. Starker Gewitterregen. Durch ein mit wolkenbruchartigem Regen verbundenes Gewitter wurde vereinzelt größerer Schaden angerichtet. Die Wassermassen drangen in Keller und tiefer gelegene Räume ein und mußten von der Feuerwehr herausgepumpt werden. Unter der Eisenbahnbrücke in der Emilienstraße stand das Wasser bis zu einem Meter hoch. Zwei Lastkraftwagen mußten aus dem Wasser abgeschleppt werden. Ein Blitz schlug in das Dach der Josophinenschule, wodurch erheblicher Sachschaden entstand.

Limbad i. Sa. Mädchen vor dem Ertrinken gerettet. Bei einem Spaziergang bemerkte der Gewerbelehrer Birkner im Großen Teich ein junges Mädchen in der Gefahr des Ertrinkens. Der Mann sprang in das Wasser und konnte das Mädchen retten.

Mittweida. Gerüsteinsturz, drei Verletzte. Das Gerüst eines Anbaues der Gewerbeschule brach in sich zusammen. Drei Arbeiter stürzten in die Tiefe, von denen einer schwer und zwei leichter verletzt wurden.

Frankenbera. Treffen des ehemaligen Res.-Inf.-Rgt. 103. Am 5. und 6. September findet hier ein Treffen der Angehörigen des ehemaligen Reserve-Infanterie-Regiments 103 statt, zu dem die Kameraden herzlich eingeladen werden. Anmeldungen und Anfragen sind zu richten an Richard Grünert, Frankenbera i. Sa., Adolf-Hitler-Straße 1.

Borna. Anerkennung für einen jungen Lebensretter. Der Jungvolk-Binse Gerhard Niemann aus Wiehitz hat im Juni 1935 und im April 1936 unter Einsatz seines Lebens zwei Kameraden vom sicheren Tode des Ertrinkens gerettet. Als Anerkennung für sein tapferes Verhalten hat ihn der Führer des Jungbannes 213 (Borna) jetzt zum Hordenführer ernannt.

Soherswerda. Auf den fahrenden Zug gefahren. Im Raundorf sprang der 33jährige ledige Bauarbeiter Karl Kutschid aus Soherswerda an der Haltestelle auf den einfahrenden Personenzug auf. Dabei glitt er aus und kam unter die Räder zu liegen. Ihm wurden beide Beine abgefahren. Kutschid starb im Krankenhaus.

Menichenleben blieben erhalten, wenn...

Schon wieder müssen wir von Kraftverkehrs-unfällen im Sachengau berichten, durch die drei Volksgenossen ums Leben kamen; auch diesmal ist als Unglücksursache Fahrlässigkeit der Beteiligten festgestellt worden.

Zwischen Oberlichtenau und Ottendorf bei Chemnitz achtete der dreißigjährige Rentner Drechsel aus Ottendorf nicht auf den Straßenverkehr und er wurde beim Ueberfahren der Straße von einem Kraftwagen umgerissen und getötet.

Schwerere Folgen zeitigte ein Zusammenstoß zwischen einem Personkraftwagen und einem Lastkraftwagen in Großhartmannsdorf an der Einmündung einer Nebenstraße in die Reichsstraße. Der Personkraftwagen wurde zertrümmert; der Lenker und ein Begleiter wurden getötet und ein Mitfahrer erlitt schwere Verletzungen. Vorsichtiges Heranfahren an Kreuzungen hatte diesen Verlust an wertvollen jungen Menschen und Sachwerten vermieden!

Die zwei Krafttraddiebe, die in Chemnitz an einer Straßenkreuzung auf einem gestohlenen Kraftrad durch ihr unverantwortliches Verhalten einen Verkehrsunfall, wobei eine Frau ums Leben kam, verschuldeten und flüchteten, konnten schon am nächsten Tag festgestellt und verhaftet werden; beide sind wegen Diebstahls von Krafttraddern vorbestraft.

Das schwere Kraftwagenunglück in der Sächsischen Schweiz

Fünfzehn Monate Gefängnis für den Lenker

In Borsdorf bei Bad Schandau verhandelte die Große Strafkammer des Landgerichts Dresden gegen den Fuhrunternehmer Wolter aus Wittenberg wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung und Vergehens gegen die Reichsstraßenverkehrsordnung. Wolter befand sich am 26. Mai mit seinem Großkraftwagen mit einunddreißig Schülern und Lehrern aus Wittenberg auf der Fahrt nach Bad Schandau. Zwischen Waltersdorf und Borsdorf verlor Wolter die Gewalt über den schweren Wagen, weil es ihm infolge zu hoher Geschwindigkeit nicht gelang, in einer steil abfallenden Kurve zur Unterstützung der den Wagen nicht haltenden Bremsen den kleinen Gang einzuschalten. Der Wagen durchbrach ein eisernes Geländer und stürzte die Böschung hinunter. Ein neben Wolter sitzender Schüler wurde von einer durch die Wagenwand stoßenden Eisenstange getötet und ein zweiter Schüler starb am gleichen Tag im Krankenhaus; neun Schüler erlitten leichtere Verletzungen. Wolter wurde zu fünfzehn Monaten Gefängnis verurteilt, weil die Feststellung des Gerichts an der Unfallstelle ergaben, daß Wolter auf der steilen Straße zu schnell gefahren war. Die Strafhöhe begründete das Gericht mit den schweren Unfallfolgen.

Die Leistungen des Dritten Reiches

Billige Sonderzüge zur Ausstellung „Deutschland“ in Berlin

Um recht vielen die Möglichkeit zu geben, das Reichsportfeld mit seinen gewaltigen Kampfplätzen sowie die in Verbindung mit den Olympischen Spielen aufgezogene Reichsausstellung „Deutschland“ zu besichtigen, werden aus dem Gau Sachsen je sechs billige Sonderzüge am Sonntag, 19. Juli, und Sonntag, 26. Juli, eingesetzt. Die Sonderzüge fahren ab Dresden (6 R.M.), Chemnitz (6,75 R.M.), Leipzig (5,70 R.M.), Plauen (8,25 R.M.) und Borsdorf (7,40 R.M.). Auf Zubringerstrecken im Umkreis von hundert Kilometer kostet das Kilometer nur 1 Pf. In diesen Fahrpreisen sind enthalten: Besichtigung der Ausstellung „Deutschland“, U-Bahnfahrt ab Antunftsbahnhof zum Reichsportfeld einschließlich Besichtigung und von dort Fahrt zur Ausstellung „Deutschland“ sowie deren Besuch einschließlich aller Führungen. Die Fahrpläne werden nach Fertigstellung bekanntgegeben.

Die Reichsausstellung „Deutschland“, die unter der Schirmherrschaft des Reichsministers Dr. Goebbels vom 18. Juli bis 16. August durchgeführt wird, bietet den Besuchern einen umfassenden Ueberblick über die Leistungen des Dritten Reiches. Zum erstenmal ist der Versuch gemacht worden, den Begriff „Deutschland“ ausstellungsmäßig zu formen und zu zeigen. Die Besucher werden ein abgerundetes Bild der deutschen Kultur, der deutschen Technik und Wissenschaft und von der Schönheit der deutschen Landschaft bekommen.

Die Gelegenheit, für den geringen Preis die große Ausstellung „Deutschland“ und das Reichsportfeld in seiner Gesamtheit besichtigen zu können, sollte sich kein sächsischer Volksgenosse entgehen lassen.



3000 Mark Geldstrafe

wegen Ausnutzung der weiblichen Arbeitskräfte

Vor dem Sozialen Ehrengericht in Dresden hatte sich ein sechsunfzig Jahre alter Kaufmann aus Dresden zu verantworten, der den Sinn der heutigen Zeit noch nicht begriffen zu haben scheint und der als Führer seines Betriebes seine Gefolgschaftsmitglieder als notwendiges Uebel, als Arbeitsmaschinen, betrachtet hatte, anstatt mit ihnen in Betriebskameradschaft zu leben. In unglaublicher Weise nutzte er die Arbeitskraft seiner Sekretärinnen und Stenotypistinnen aus. Nicht allein, daß er Anforderungen stellte, die das übliche Maß weit überschritten, pflegte er auch auf seinen Reisen im D-Zug, in der Straßenbahn und im Kraftwagen mit ihnen zu arbeiten; sogar, wenn er am Lenkrad saß, sagte er Briefe an, so daß seine Unachtsamkeit mehrfach zu leichten Verkehrsunfällen führte. Seine Arbeitszeit dehnte er oft bis in die Nachtstunden aus, weshalb einige seiner Mitarbeiterinnen gesundheitliche Schädigungen davontrugen. Außerdem warf ihm die Anklage des Treuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen vor, daß er seine Gefolgschaftsmitglieder in der unerhörtesten Weise schikaniert, angeschrien und bei den geringsten Anlässen mit den gröslichsten Schimpfsworten belegt habe. Dieser hemmungslöse Umgang mit seinen Gefolgschaftsmitgliedern hatte zur Folge, daß es das Arbeitsamt ablehnte, Arbeitskräfte zu vermitteln. Die Mitarbeiterinnen hielten es bei ihm oft nur wenige Wochen oder Monate aus.

Die Mißachtung gegenüber seinen weiblichen Gefolgschaftsmitgliedern kam noch dadurch zum Ausdruck, daß der Angeklagte sich diesen wiederholt unzüchtig zu nähern versuchte. Trotz seinem hohen Alter wurde er in zahlreichen Fällen den Stenotypistinnen gegenüber, die er spät abends oder nachts noch zum Diktat in ihren Gasthofzimmern aufsuchte, zudringlich, unter anderem auch einmal gegenüber einer verheirateten Frau. Obwohl er diese Vorwürfe der Anklage bestritt, wurde ihm durch Aussage von zahlreichen Zeuginnen nachgewiesen, daß er auch in dieser Beziehung die weibliche Ehre seiner Gefolgschaftsmitglieder verletzt hatte.

Der Vertreter des Treuhänders der Arbeit beantragte strenge Bestrafung. Das Gericht kam zur Ueberzeugung, daß eine empfindliche Strafe ihn bessern würde, zumal er sich in der letzten Zeit zusammengenommen habe. Das Gericht verurteilte ihn wegen seiner Vergehen gegen das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit zu einer Geldstrafe von 3000 M. Der Vorsitzende ermahnte den Angeklagten, nicht in seine Fehler zurückzufallen; im Wiederholungsfall müßte ihm die Eigenschaft als Betriebsführer aberkannt werden.

Schont die Fluren!

Immer wieder wird beobachtet, daß nicht alle Volksgenossen bei ihren Wanderungen durch Wald und Feld wirklichen Flurschutz üben; sie vergessen offenbar, daß jeder achtlos niedergetretene Salm, jede willkürlich zertretene oder spielerisch herausgerissene Pflanze eine Minderungs-Ernteertrages und damit eine Beeinträchtigung unserer Ernährungsgrundlage bedeutet. Vielen sind keine Lagerungs- und Tummelplätze. Das Gras kann nicht oder nur schwer gemäht werden, wenn es niedergedrampelt worden ist. Der Ausfall, der dadurch an Futter für das Vieh entsteht, ist ein der Volksgemeinschaft zugefügter Schaden, der vermieden werden muß. Jeder Kornhalm ist für Deutschlands Selbstversorgung wichtig. Erzieher und Aufsichtspflichtige müssen daher, noch mehr als bisher, bei Ausflügen und Fahrten strengstens auf die Vermeidung jeden Flurschadens achten. Der erzieherische Einfluß muß jedoch wirkungslos bleiben, wenn sogar der Erwachsene sich über die Grundsätze des Flurschutzes hinwegsetzt. Jeder achte daher auf sich und andere, übe wirklichen Flurschutz und denke daran, daß das Landvolk im Kampf um die Nahrungsfreiheit Deutschlands von jedem Volksgenossen unterstützt werden muß.

Behüte den Wald vor Feuer und Licht,
Daß seinen Bäumen kein Schaden geschieht!
Schneid' nicht deinen Namen in Rinde und Stamm,
Weil wir zu dem Zweck Adreßbücher ham.
Heilig waren die Wälder den Heiden,
Sollen sie unter den Christen leiden?



NS-Frauenchaft Pulsnitz

Laßt kein Beerenoßt verderben! Praktische Vorführung der Saft- und Marmeladen-Gewinnung im Pflichtabend Montag, 6. Juli, 20 Uhr, im Saale des Schützenhauses. Mitglieder der Verbände des deutschen Frauenwerkes sind herzlich willkommen. Die Frauenchaftsleiterin.

Neueste Drahtberichte

Söldlicher Wsturz in Borarlberg

München. Beim Abstieg vom Batteriol (Borarlberg) stürzte der 37 Jahre alte Tourist Weidner aus Mährisch-Ostau tödlich ab.

Jüdische Kommunisten verhaftet

Warschau. In Warschau wurden neuerdings zehn jüdische Kommunisten verhaftet, die kommunistische Aufrufe und Druckschriften verteilten.

Streik beendet

Paris. Nach einer zwei Nächte dauernden Besetzung haben die Schauspielerei und Personal der Komischen Oper das Theater geräumt.

Politischer Mord in Spanien

Madrid. Gäste eines Kaffeehauses wurden aus einem vorbeifahrenden Auto beschossen. Zwei Mitglieder der spanischen faschistischen Partei, die sich unter den Gästen befanden, wurden dabei getötet, fünf Personen schwer verletzt.



In der Hitler-Freiplatzspende konnten in diesem Jahr bis heute 2500 Hitler-Urlauber aufs Land zur Erholung verschickt werden.

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden

für Sonnabend, 4. Juli 1936:

Anfangs wolkig, zeitweise aufheiternd, später zunehmende Bewölkung und erneut Niederschläge, mäßig warm, Winde aus westlicher Richtung.

Auf zum Marktfest in Kamenz! 4. und 5. Juli 1936

Tanz auf dem Marktplatz und in allen Sälen der Stadt. Volkstänze und künstlerische Darbietungen

Olympia-Theater

Freitag, Sonnabend 1/9, Sonntag 6 und 1/9 Uhr

Alles um eine Frau

(Kameraden)

Ein spannender Gesellschaftsfilm, in dem Kameradschaft zweier Flieger sich mit der Liebe zur gleichen Frau und eine große Werksplionage in atemberaubender Weise verwickeln. Im Spiel: Gustav Diessl, Charlotte Susa, Paul Hartmann

Massenei-Bad

GROSSRÖHRSDORF I. SA.

Schwimm- und Luftbad

Sonntag, den 5. Juli 1936

Großes Strand-Fest

Ab 15 Uhr Konzert (Musikzug M/133), gymnastische und wassersportliche Darbietungen, Kinderumzug, Badbeleuchtung mit Lichtaufführungen und allerlei Ueberraschungen. Erweiterte Parkplätze — Fahrgelegenheit von und zur Stadt.

Krieger-Kameradschaft Pulsnitz

Zur Beerdigung unseres lieben Kameraden Edwin Bienert stellt die Kameradschaft Sonnabend, nachmittags 1/3 Uhr im Stadtbierhaus (Hensel) Der Kameradschaftsführer.



Für alle Hunde die gern genommenen

Hundekuchen-Rippchen

Hunde-Bade-Seife von

F. Herberg, Mohren-Drogerie

Hausangestellte

gesucht, nicht unter 18 Jahren für sofort oder 15. Juli

Schützenhaus Königsbrück

Junge Zuchtkuh

hochtragend, zu verkaufen

G. Kind, Friedersdorf, 16

3-Zimmerwohnung

(Stube, Kammer, Küche) für sofort oder später gesucht. Offerten unter G 3 an die Geschäftsstellen des Blattes

Weißer Taube Weißbach

Morgen Sonnabend

Großer Sommernachtsball

Um gütigen Zuspruch bitten G. Günther und Frau

Lindengasthof Oberlichtenau

Morgen Sonnabend

Großer Sommernachtsball



Privil.

Schützengesellschaft

Morgen Sonnabend ab nachmittags 4 Uhr

Uebungs-, Pflicht- und Preis-Schießen

Zahlreiche Beteiligung erwartet der Schützenmeister

Todes-Anzeige

Am Mittwoch verschied nach schwerem Leiden mein lieber Gatte, unser guter Vater, Bruder und Onkel, Herr

Max Erwin Haufe

Werkmeister, im 50. Lebensjahre.

Lichtenberg, In tiefer Trauer

am 3. Juli 1936 die Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet Sonntag, den 5. Juli, 14,30 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Vorgestern abend verschied nach schwerem Leiden unser Werkmeister

Herr Max Haufe

aus Lichtenberg

Ueber 25 Jahre war er uns ein lieber und bewährter Mitarbeiter, der in vorbildlicher Treue und Pflichterfüllung seinem verantwortungsvollen Posten vorgestanden hat. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Betriebsführer und Gefolgschaft der C. G. Hübner G. m. b. H.

Pulsnitz, 3. Juli 1936

Band- und Gummibandweberei

Neue Kartoffeln Neue saure Gurken Matjes-Heringe

Echten

Schlesischen Getreidebrot
Neutircher Branntwein
Feinsten Magenbitter

Weiß- und Rotwein, Fruchtweine usw. empfiehlt

Erich Diebel,
Pulsnitz M. S.

Zum Wochenmarkt Pulsnitz

billigen Seefisch
neue saure Gurken
Gewürzgutken
neue Heringe
Bananen, Tomaten
ganz billig

Hugo Wolf, Kamenz

Plötzlich und unerwartet entriß der Tod aus seiner Tätigkeit den Mitinhaber der Fa. Fr. Philipp & Co.

Herrn Edwin Bienert

Wir verlieren in ihm einen gerechten und aufrichtigen Arbeitgeber, der uns stets ein Vorbild war und werden ihm jederzeit ein ehrendes Gedenken bewahren.

Pulsnitz, 3. Juli 1936

Die Gefolgschaft der Fa. Fr. Philipp & Co.



Die König = Heinrich = Feier

Quedlinburg im Festschmuck

Am größten Tage seiner tausendjährigen Geschichte ist die altehrwürdige „Quitlinga-Burg“ wieder das geworden, was sie vor zehn Jahrhunderten als alte deutsche Kaiserpfalz bereits war: Mittelpunkt des Niedersachsenraumes. Darüber hinaus sind die Augen des ganzen deutschen Volkes in diesen Tagen auf Quedlinburg gerichtet, wo die tausendjährige Wiederkehr des Todestages des kraftvollen Gründers des Ersten Reiches feierlich begangen wird. Die Quedlinburger sind sich der Bedeutung dieser großen Tage bewußt und haben keine Mühe gescheut, um die Gäste — Zehntausende von Volksgenossen sind von nah und fern herbeigeeilt — würdig zu empfangen. Ueber die engen und winkligen Straßen und Gassen Quedlinburgs wölbt sich ein einziger Baldachin von Fahnen und Girlanden. Quedlinburg hat sein bestes und schönstes Festkleid angelegt.

Der Anmarsch der Zehntausende

Aus ganz Niedersachsen sind am Morgen des 2. Juli die Zehntausende herbeigeeilt, um das Gedenden des deutschen Volksherrn, des Gründers des Ersten Deutschen Reiches, des Städtebauers und Bauernkönigs würdig zu feiern. Das niedersächsische Volk, das so viele echte deutsche Erinnerungsorte an eine große germanische Vergangenheit in seinem Raum aufzuweisen hat, ist sich der Bedeutung dieses großen Tages, an dem einer seiner größten Söhne von den führenden Männern von Partei und Staat gehrt wird, voll und ganz bewußt. Seit den frühen Morgenstunden ist die Stadt trotz des regnerischen Wetters in Bewegung. Die Absperrungsmannschaften und Formationen der nationalsozialistischen Gliederungen aus ganz Niedersachsen marschieren mit klingendem Spiel durch die Straßen.

Der Reichsführer SS. in der Krypta

Inzwischen waren im Dom und in der Heinrichs-Krypta alle Vorbereitungen für die große Gedendfeier der Schutzstaffeln getroffen. Auf dem Schloßberg bildeten SS-Männer der Verkaufsstube und der Küberrschule

Braunschweig Spalier. Der Dom zeigt sich nunmehr, nachdem das Gefühl aus ihm entfernt worden ist, in seiner echt deutschen Monumentalität. Die Wände sind über den Säulen mit blauem Königsjam verkleidet, der mit 20 Wappen der niedersächsischen Städte geschmückt ist. Durch die Scheiben fällt gedämpftes Licht, das den eigenartigen Zauber, der von dieser traditionumwobenen Stätte ausgeht, noch erhöht. Vom Domschiff fällt der Blick durch das offene Tor in die eigentliche Grab-Krypta, die mit Kerzen erleuchtet ist. Zwei SS-Männer halten hier die Ehrenwache an den Gräbern König Heinrich I. und seiner Gemahlin Mathilde. Als einzigen Schmuck tragen die Wände schlichte Lorbeerkränze. Ueber der Krypta haben auf der Empore die Fahnen der Bewegung Aufstellung genommen. Wenige Minuten vor 12 Uhr trifft der Reichsführer SS. mit den Ehrengästen, von der Wigbert-Krypta kommend, ein und schreitet die Front der angetretenen SS-Formationen ab.

In der Begleitung des Reichsführers SS. und Chefs der deutschen Polizei, Heinrich Himmler, befanden sich die Reichsminister SS.-Obergruppenführer Darré, Dr. Frick, Dr. Frank und Rust, die Reichsleiter Dr. Ley, Rosenberg, Baldur von Schirach, Buch, Bormann, Bouhler, Grimm und Hiedl, die Chefs der Ordnung- und Sicherheitspolizei, SS.-Obergruppenführer Daluge und SS.-Gruppenführer Heydrich, alle Oberabschnitts- und Abschnittsführer der SS., Vertreter der Wehrmacht und zahlreiche andere Ehrengäste.

Um Punkt 12 Uhr nahm im Dom zu Quedlinburg die König-Heinrich-Feier ihren Anfang, in der die Männer der Partei und der Schutzstaffeln gemeinsam mit dem ganzen niedersächsischen Volk dem ersten deutschen Volksherrn eine einzigartige Ehrung bereiten. Weihevollte Fansarenklänge der altheidischen Luren, gespielt von Männern der SS. auf der Orgelempore, leiteten die Feier ein. Es folgte das Symphonische Vorspiel von Trenner, gespielt von der Staatskapelle Dessau. Dann begab sich der

Reichsführer SS. Himmler

mit den Ehrengästen durch die mit Tannengrün geschmückte offene Eingangspforte in die Krypta, wo er angesichts der Grabstellen Heinrichs I. und seiner Gemahlin Mathilde die Gedensprache hielt. Im Auftrage des Führers und im Namen des deutschen Volkes würdigte Himmler die germanische Führerpersönlichkeit eines der größten aller Deutschen als ein leuchtendes Beispiel von Führer- und Gefolgschaftstreue und staatsmännischer Größe und gab ihm den höchsten Ehrentitel: „Erbauer des Reiches!“ Im einzelnen führte der Redner u. a. aus:

Nur zu oft wird im Leben der Völker davon gesprochen, daß man die Ahnen und großen Männer ehren und ihr Vermächtnis nie vergessen soll, und nur zu selten wird diese oft ausgesprochene Weisheit beachtet. Wir stehen heute, am 2. Juli 1936, an der Begräbnisstätte des deutschen Königs Heinrich I., der vor genau tausend Jahren gestorben ist.

Vorweg dürfen wir behaupten, daß er einer der größten Schöpfer des Deutschen Reiches war und zugleich einer, der am meisten vergessen wurde.

Als im Jahre 919 der damals 43jährige Heinrich, Herzog der Sachsen, aus dem Bauernadel der Ludolfinger, deutscher König wurde, übernahm er ein Erbe furchtbarester Art. Er wurde König eines deutschen Reiches, das kaum noch dem Namen nach bestand. Die uralten germanischen Siedlungsgebiete, in denen die besten Germanenstämme Jahrhunderte hindurch waren, waren restlos im Besitz der slawischen, das deutsche Reich bekämpfenden und die deutsche Reichsgewalt nicht anerkennenden Völkerschaften. Der Norden war an die Dänen verlorengegangen. Im Westen hatte sich Elsaß-Lothringen vom Reiche gelöst und dem westfränkischen Reich angeschlossen. Die Herzogtümer der Schwaben und Bayern hatten ein Menschenalter hindurch die deutschen Schattentöner — so besonders Ludwig das Kind und Konrad I. von Franen — bekämpft und nicht anerkannt. Ueberall waren noch die Wunden der radikalen und blutigen Einführung des Christentums offen. Das Reich war im Innern geschwächt durch die ewigen Machtsprüche der geistlichen Fürsten und die Einnischung der Kirche in weltliche Angelegenheiten. So war die Lage, als Heinrich I. als König sein schweres Amt antrat. Zäh und zielbewußt ging er schon als Herzog und erst recht als König seinen Weg. Bei seiner Königswahl im Mai 919 in Fritzlar lehnte er die Salbung durch die Kirche ab und legte damit vor allen Germanen Zeugnis ab, daß er bei kluger Anerkennung der nun einmal bestehenden Zustände nicht willens war zu dulden, daß kirchliche Gewalt in politischen Dingen in Deutschland unter seiner Regierungszeit mitzureden habe.

Ausführlich würdigt der Reichsführer SS. Himmler dann das Lebenswerk Heinrichs I., schildert dessen erfolgreiche Bemühungen um die Schöpfung einer einheitlichen Reichsgewalt über die auseinanderstrebenden germanischen Stämme, den planmäßigen Schutz der deutschen Grenzen durch Aufstellung eines kriegstüchtigen Heeres und durch Anlage von Burgen und Städten und schließlich den strategisch meisterhaft angelegten deutschen Feldzug gegen die ungarischen Reiterhorden, die bis dahin für unbesiegt gegolten hatten. Am 2. Juli 936 starb Heinrich I. im Alter von 60 Jahren in seiner Königspfalz Memleben im Unstruttal. In Quedlinburg, in dieser Krypta des heutigen Doms, wurde er beigesetzt.

So weit die nüchternen Angaben über den Inhalt dieses tatreichen Lebens. Und nun, so führte Reichsführer Himmler weiter aus, interessiert uns, die Menschen des 20. Jahrhunderts, die wir nach einer Epoche furchtbarsten Niederbruchs in einer Zeit des abermaligen deutschen Aufbaues allergrößten Stiles unter Adolf Hitler leben dürfen, aus welchen Kräften heraus die Schöpfung Heinrichs I. möglich war.

Heinrich I. war, wie seine Zeitgenossen berichten, ein Führer, der seine Gefolgsleute an Kräfte, Größe und Weisheit überragte. Er führte durch die Kraft seines starken und gütigen Herzens, und es wurde ihm gehorcht aus der Liebe der Herzen heraus. Der alte und ewig neue germanische Grundfals der Treue des Servas und des Ge-

folgsmannes zueinander wurde von ihm in schärfstem Gegenfals zu den karolinischen kirchlich-christlichen Reinerungsmethoden wieder eingeführt. So streng, wie er gegen seine Feinde war, so treu und dankbar war er zu seinen Kameraden und Freunden. Er war eine der großen Führerpersönlichkeiten der deutschen Geschichte.

Heilig war ihm das gegebene Wort und der Handschlag. Er hielt getreulich abgeschlossene Verträge und erfuhr dafür in den langen Jahren seines Lebens die ehrfurchtsvolle Treue seiner dankbaren Gefolgsleute. Er hatte Respekt vor all den Dingen, die anderen Menschen irgendwie heilig sind, und so sehr er die selbst vor einem Weichelmord nicht zurückstehenden Wege politisierender Kirchenfürsten kannte und daher mit unnahbarer Selbstverständlichkeit jede Einnischung der Kirche in die Dinge des Reiches abwies, so wenig griff er in religiöse Angelegenheiten ein oder behinderte die fromme Gesinnung seiner von ihm geliebten und zeit lebens umfingten Frau, der Königin Mathilde, des alten Widukinds Urenkelin. Er hat keinen Augenblick seines Lebens vergessen, daß die Stärke des deutschen Volkes in der Reinheit seines Blutes und der odalsbäuerlichen Verwurzelung im freien Boden beruht. Er hatte die Erkenntnis, daß das deutsche Volk, wenn es leben wollte, den Blick über die eigene Sippe und über den eigenen Raum nach Größerem sich ausrichten mußte.

Weihe der SS.-Fahnen

Nun trat Reichsjugendführer Baldur von Schirach vor, um 500 neue Bann- und Jungbannfahnen der Hitler-Jugend und des Deutschen Jungvolks zu weihen. Er richtete an die Führer der nationalsozialistischen Bewegung und an seine Kameraden der Hitlerjugend und des Jungvolks folgende Ansprache:

„Wir haben einst in der Garnisonkirche zu Potsdam an der Gruft unseres großen Königs die Fahnen der nationalsozialistischen Jugendverbände geweiht. Später hatte ich die Ehre, im Braunschweiger Dom an der Gruft Heinrichs des Löwen der Führerschaft der nationalsozialistischen Jugend die Richtlinien für ihre Arbeit zu geben. Heute stehen wir hier im Dom zu Quedlinburg an der Gruft jenes großen Sachsenherzogs, der später deutscher Kaiser und Gründer unseres Reiches wurde. Ich weihe euch, ihr Fahnen der Jugend, in seinem Gedächtnis. Wenn ihr jetzt an seiner Gedächtnisstätte vorübermarschiert, seid euch dessen bewußt, daß ihr euch würdig zu erweisen habt eines Jahrtausends der deutschen Geschichte, und fühlt euch verpflichtet, eine Jugend zu führen in ein neues Jahrtausend gleicher Größe und gleicher Ehre!“

Gegrüßt von den erhobenen Rechten der Ehrengäste und der Männer aller nationalsozialistischen Formationen zogen nun die Fahnenträger mit den neuen SS- und Jungvolksfahnen unter den Klängen des Liedes „Nun laßt die Fahnen fliegen“ von den beiden Seiten des Domschiffes durch die Pforten in die Krypta, vorbei an den beiden heiligen Grabstellen und hinaus auf den Schloßberg. Vor dem Dom präsentierte der SS.-Ehrensturm der Verfügungstruppe das Gewehr zu Ehren der neuen Fahnen der jüngsten Gliederungen der Bewegung. Die Klänge des Fahnenliedes vereinigten sich mit den Fansaren zu einem gewaltigen Schlußakkord, der die wehevollte Feier beendete.

Eine große historische Stunde, die im Zeichen der symbolhaften Einheit alter deutscher Tradition und nationalsozialistischer Jugend stand, hatte damit ihr Ende gefunden, das Niedersachsenvolk und darüber hinaus ganz Deutschland hat einem seiner größten Söhne eine würdige Ehrung bereitet, wie sie einzigartig in der ganzen Geschichte dasteht. Die Zehntausende, die außerhalb des Domes, am Schloßberg und in allen Straßen Quedlinburgs am Laufpfecher an der Feier Anteil nahmen, waren auf das tiefste beeindruckt von der gewaltigen Feier in den Mauern der alten Quitlingaburg. — Der Nachmittag war ausgefüllt mit Reiterfestspielen der SS.

Er sah das Ganze und baute das Reich und vergaß dabei nie, welche Kraft aus der Jahrtausende alten Tradition in den großen germanischen Stämmen schlummerte.

Er führte so weise, daß die urwüchsigsten Kräfte der Stämme und Landschaften willige und getreue Helfer bei der Gestaltung der Reichseinheit wurden. Er schuf eine starke Reichsgewalt und bewahrte verständnisvoll das Leben der Provinzen.

Zutiefst danken müssen wir ihm, daß er niemals den Fehler beging, den deutsche und auf der anderen Seite europäische Staatsmänner durch Jahrhunderte hindurch bis in unsere heutige Zeit begangen haben: außerhalb des Lebensraumes seines Volkes sein Ziel zu sehen. Er verzichtete dabei bewußt auf den klangvollen Titel des „Römischen Kaisers deutscher Nation“.

Er war ein edler Bauer seines Volkes, das immer freien Zutritt zu ihm hatte und unbeirrt um staatlich notwendige organisatorische Maßnahmen persönlich mit ihm zusammenhing. Er war der Erste unter Gleichen, und es wurde ihm eine größere und wahre menschliche Ehrfurcht entgegengebracht, als später Kaisern, Königen und Fürsten, die sie nach volksfremden byzantinischen Zeremonien forderten, je zuteil wurde.

Er hieß Herzog und König und war ein Führer vor tausend Jahren.

Und nun muß ich zum Schluß ein für unser Volk tieftrauriges und beschamendes Bekenntnis ablegen: Die Gebeine des großen deutschen Führers ruhen nicht mehr in ihrer Bearbnisstätte. Wo sie sind, wissen wir nicht. Wir können uns nur Gedanken darüber machen. Es mag sein, daß treue Gefolgsleute den ihnen heiligen Leichnam an sicherer Stelle würdig, aber unbekannt beigesetzt haben, es mag sein, daß finsterner, unverföhlicher Haß politisierender Würdenträger seine Asche ebenso sehr in alle Winde zerstreute, wie er die verkümmerten Gebeine gefolterter und zu Tode gequälter Menschen, deren Gebeine würdig zu bestatten wir als ehrenvolles Vermächtnis erachten, vor dem Ausgang dieser Krypta im Boden verscharren ließ.

Wir stehen heute vor der leeren Grabstätte als Vertreter des gesamten deutschen Volkes, der Bewegung und des Staates, im Auftrage unseres Führers Adolf Hitler und haben Kränze der Ehrfurcht und des Andenkens gebracht. Wir legen auch einen Kranz auf dem Steinsarg der vor mehr als 9½ Jahrhunderten neben ihrem Gatten bestatteten Königin Mathilde, des großen Königs großer Lebensgefährtin, nieder. Wir glauben auch damit den großen König zu ehren, wenn wir in seinem Sinn der Königin Mathilde, diesem Vorbild höchsten deutschen Frauentums, gedacht haben.

Dieses einmalige Grab, auf dem seit Jahrtausenden von Menschen unseres Blutes bewohnten Burgberg mit der wunderbaren aus sicherem germanischen Gefühl heraus geschaffenen Gotteshalle soll eine Weisheit sein, zu der wir Deutschen wallfahrten, um König Heinrich zu gedenken, sein Andenken zu ehren und auf diesem heiligen Platz im stillen Gedenken uns vorzunehmen, die menschlichen und Führertugenden nachzuleben, mit denen er vor einem Jahrtausend unser Volk glücklich gemacht hat und um uns wieder vorzunehmen, daß wir ihn am besten dadurch ehren, daß wir dem Mann, der nach 1000 Jahren König Heinrichs menschliches und politisches Erbe wieder aufnahm, unserem Führer Adolf Hitler, für Deutschland, für Germanien mit Gedanken, Worten und Taten in alter Treue dienen.

Wie eherner Statuen standen zu beiden Seiten der Grabstellen zwei auf das Gewehr gestützte SS-Männer im Stahlhelm. Ergriffen wohnten die führenden Männer von Partei und Staat dieser eindrucksvollen Ehrung des großen Sachsenkönigs durch den Reichsführer in dem schlichten Grabgewölbe bei. Nach der Kranzniederlegung an der Grabstelle Heinrichs I. und am Steinsarg der Königin Mathilde lehrte Reichsführer Himmler wieder in den Dom zurück.

auf dem Moorberg in Segenwart des Reichsführers SS. Himmler und der übrigen Ehrengäste.

Ein Reichsinstitut für Vor- und Frühgeschichte

Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Rust, hat am tausendsten Todestage König Heinrichs I. folgende Anordnung erlassen:

„Ich beauftrage den Abteilungsleiter für Vor- und Frühgeschichte in der Dienststelle des Beauftragten des Führers für die Ueberwachung der gesamten weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP., Professor Dr. Hans Reinerth, mit der Vorlage des Aufbauplanes eines Reichsinstituts für Vor- und Frühgeschichte. Quedlinburg, den 2. Juli 1936.“

Der Ausklang der Heinrich-Feier

Quedlinburg, 3. Juli. Am Abend erstrahlte Quedlinburg wieder im Lichte unzähliger Kerzen, die den strahlenden Rahmen für den großen Zapfenfisch der SS. bildeten. Ein großartiges Höhenfeuerwerk auf dem Schloßberg beendete den festlichen Tag, der Tausenden im Niedersachsenlande im Zeichen der volkstümlichen Verbundenheit mit dem alten Sachsenkönig unvergeßliche Erlebnisse brachte.

Gedenktage für den 4. Juli.

1715: Der Dichter Christian Fürchtegott Seltzer in Hainichen i. Sa. geb. (gest. 1769). — 1776: Unabhängigkeitserklärung Nordamerikas. — 1807: Der italienische Nationalheld Giuseppe Garibaldi in Nizza geb. (gest. 1882). — 1844: Der Kunsthistoriker Karl Woermann in Hamburg geb. (gest. 1933). — 1888: Der Dichter Theodor Storm in Habemarschen gest. (geb. 1817). — 1910: Der Astronom Giovanni Schiaparelli in Mailand gest. (geb. 1835). — 1920: Der Bildhauer, Maler und Kabarettist Max Klinger in Großjena gest. (geb. 1857). — 1926: 2. Reichsparteitag der NSDAP. in Weimar. — 1934: Die Pbführerin Marie Curie in Paris gest. (geb. 1867).

S o n n e: Aufgang 3.43, Untergang 20.25 Uhr.
M o n d: Untergang 3.12, Aufgang 20.15 Uhr.

Gedenktage für den 5. Juli.

1735: Der Historiker August Ludwig von Schlözer in Gaggstatt bei Kirchberg a. d. Jagst geb. (gest. 1809). — 1853: Der englische Kolonialpolitiker Cecil Rhodes in Bishopsthorpe, Hertfordshire geb. (gest. 1902).



Amtlicher Teil

In das Handelsregister ist heute eingetragen worden:

1. Auf Blatt 260, betr. die Firma **Ernst Jungmichel in Pulsnitz**:
Marie Luise verm. Jungmichel geb. Weiße in Pulsnitz, Martha Elise verehel. Dertel geb. Jungmichel in Mügeln, Ernst Johannes Jungmichel, Kaufmann in Pulsnitz, und Anna Marie verehel. König geb. Jungmichel daselbst haben die von ihnen als Erben des verstorbenen Friedrich Ernst Jungmichel geführte Erbengemeinschaft aufgelöst.
Der Kaufmann Ernst Johannes Jungmichel in Pulsnitz führt das Handelsgeschäft unter der bisherigen Firma als Alleininhaber weiter.
2. Auf Blatt 554: Firma **Gebrüder Mohr, Buch- und Werkdruderei in Pulsnitz**. Gesellschafter sind a) Schriftleiter Eberhard Mohr in Pulsnitz, b) Buchdrucker Wolfgang Mohr, daselbst.
Die Gesellschaft hat am 30. Mai 1936 begonnen.
Zur Vertretung der Gesellschaft sind beide Gesellschafter nur gemeinschaftlich berechtigt.
Die Gesellschaft hat das bisher unter der Firma E. v. Förstners Erben betriebene Buchdrucker- und Verlagsunternehmen, hat aber nicht für die in dem Betriebe des Geschäfts entstandenen Verbindlichkeiten des früheren Geschäftsinhabers; auch gehen die in diesem Betriebe begründeten Forderungen nicht auf die Gesellschaft über.
(Herstellung und Vertrieb aller Arten von Buch- und Werkdrucksachen.)
3. Auf Blatt 555: Firma **E. Köhler & Co. in Pulsnitz**. Persönlich haftende Gesellschafterin ist Erna Köhler geb. Urban in Pulsnitz. Ein Kommanditist ist eingetreten. Die Gesellschaft hat am 1. Juli 1936 begonnen.
(Anfertigung und Vertrieb von Wäsche und Berufs- und Bekleidungsgegenständen.)

Amtsgericht Pulsnitz, am 3. Juli 1936.

In das Handelsregister ist heute eingetragen worden:

1. Auf Blatt 524, betr. die Firma **Pulsniger Anzeiger Mohr & Hoffmann in Pulsnitz**:
Der Buchdruckermeister Karl Hoffmann in Pulsnitz ist ausgeschieden.
In das Handelsgeschäft ist als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten der Schriftleiter Walter Hoffmann in Pulsnitz.
Zur Vertretung der Gesellschaft sind die Gesellschafter Walter Mohr und Walter Hoffmann nur gemeinschaftlich berechtigt.
2. Auf Blatt 553: Firma **Karl Handrick in Pulsnitz**.
Der Pfefferkuchler Max Walter Friedrich Schirmer in Pulsnitz ist Inhaber.
(Herstellung und Veräußerung von Pfefferkuchen.)

Amtsgericht Pulsnitz, am 29. Mai 1936.

Ohorn

Fällige Steuern im Monat Juli 1936

1. Juli 1936: Grundsteuer, 2. Termin 1936.
5. Juli 1936: Auswertungssteuer.
15. Juli 1936: Grundsteuer staatlich, 2. Termin 1936.
15. Juli 1936: Grundsteuer, Gemeinde-Zusch. 2. Termin 1936.

Ohorn, am 2. Juli 1936. Der Bürgermeister.

Aus aller Welt

Zwei Teilstrecken der Alpenstraße eröffnet. Die Strecken der Alpenstraße von Unterjettenberg nach Schwarzbachwacht und von Schneizreuth nach Wegscheid bei Mauthausel wurden dem Verkehr übergeben. Die Teilstrecke zwischen Schneizreuth und Wegscheid ist ein Stück der alten Tiroler Reichsstraße, der sogenannten Weintaler, die bisher eine Steigung von 31 v. H. aufwies und damit eine der steilsten Bergstraßen in den Alpen war. Jetzt beträgt die Höchsteigung nur noch 10 v. H. Die Straßen besaßen schon seit über 300 Jahren. Auf ihnen wurde auch der Salztransport aus Reichenhall und Berchtesgaden durchgeführt.

Lokomotivführer Dechant legt Revision ein. Der im Großheringer Eisenbahnprozess wegen fahrlässiger Tötung in Lateinheit mit fahrlässiger Körperverletzung, Eisenbahngefährdung und Gefährdung von Telegraphenanlagen zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr drei

Monaten verurteilte Lokomotivführer Dechant aus Bura- werben bei Weiskensfeld, hat durch seinen Verteidiger gegen dieses Urteil Revision eingelegt.

Schienenbus in Flammen. Auf dem Privatgleis einer Fabrik zwischen Montehouse und Banstein bei Saargemünd (Lothringen), fuhr eine Lokomotive einen Schienenbus an, der Arbeiter beförderte. Der Führer des Schienenbus, der in Brand geriet, wurde getötet, mehrere Arbeiter schwer verletzt.

Schwere Unwetter über Oesterreich. Aus ganz Oesterreich laufen Meldungen über schwere Unwetterkatastrophen ein. Besonders hart wurden das Burgenland, das niederösterreichische Waldviertel und die Südfestmark betroffen. Bei Silberberg in Steiermark riß das Hochwasser auf einer Strecke von 15 Kilometer 44 Brücken weg. Zahlreiche Ortschaften wurden verwüstet.

Jüdischer Großschieber in Wien verhaftet. Der jüdische Schieber und Bankbesitzer Siegmund Bosel wurde von der Polizei in Haft genommen. Bosel ist der bekannteste österreichische Spekulant der Nachkriegszeit. Besonders bekannt sind seine Geschäfte mit der Oesterreichischen Postsparrasse, die mit ungeheuren Verlusten des staatlichen Instituts und der Flucht des damaligen Finanzministers Dr. Abrez nach Brasilien endeten. Ueber die Gründe der Verhaftung befragt die offizielle Mitteilung nur, daß der Verdacht des betrügerischen Bankrotts vorliegt.

Eisenbahnunglück bei Posen. In der Nähe von Weichen (Woiwodschaft Posen) ist ein Personenzug entgleist. Dabei wurden der Lokomotivführer, der Heizer und ein Postbeamter getötet, während ein Eisenbahner und vier Fahrgäste verletzt wurden.

Unsaubere Baugeschäfte in Belgrad. Die Belgrader Blätter berichten über aufsehenerregende Mächtigkeiten der französischen Baufirma Batignolles, die an der Durchführung verschiedener großer öffentlicher Arbeiten beteiligt ist. Eine abgehaltene Gerichtsverhandlung hat erwiesen, daß die französische Firma beim Bau des Damms der großen Save-Brücke in Belgrad Steinmaterial verwandte, das die staatliche Uebernahmekommission als ungeeignet adgelehnt hatte.

Stockholmer Flughafen eröffnet. Der vor kurzem eingeweihte Stockholmer Flughafen in Bromma wurde endgültig dem Verkehr übergeben. Zur Feier der Eröffnung erschien auch das deutsche Großflugzeug „Generalfeldmarschall von Hindenburg“, das aus dem Flughafen u. a. von dem deutschen Gesandten Prinz zu Wied begrüßt wurde.

Autobus raft gegen eine Felswand. Wie aus Natural Bridge (Virginia) in Nordamerika gemeldet wird, raste ein vollbesetzter großer Autobus auf der dortigen Natur-Felsenbrücke in der Nacht bei einem schweren Gewitter gegen eine Felswand und schlug unmittelbar am Rande eines 70 Meter hohen Steilabhangs um. Der Autobus wurde vollständig zertrümmert. Von den Insassen wurden fünf getötet und 28 zum größten Teil lebensgefährlich verletzt.

Französisches Flugzeug in Guatemala abgestürzt. Eines der drei neuen französischen Flugzeuge, die für die Luftwaffe Guatemalas bestimmt sind, stürzte bei einem Schaufliegen während einer Kunstflugübung ab. Der Flieger war sofort tot. Der Apparat ist vollständig vernichtet. Es handelt sich um die erste öffentliche Vorführung der neuen französischen Flugzeuge.

Teilstrecke der panamerikanischen Straße eröffnet. Der erste mexikanische Abschnitt der panamerikanischen Straße zwischen der Grenze der Vereinigten Staaten und Mexiko-City wurde feierlich eingeweiht. Beim Festakt vertrat der Vizepräsident Garner den Präsidenten Roosevelt, während der mexikanische Außenminister Hay für den Präsidenten von Mexiko erschienen war. Durch den Ausbau des letzten Straßenabschnittes ist jetzt eine ununterbrochene Verbindung von der kanadischen Grenze bis Mexiko-City hergestellt.

„Graf Zeppelin“ in Pernambuco. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist, wie die Deutsche Seewarte meldet, um 19.45 Uhr MEZ. von Rio de Janeiro kommend in Pernambuco gelandet, von wo es am Freitag zur Heimreise starten wird.

Die Heinrich-Feier in Meißen

Keinen geeigneteren Ort konnte die sächsische Hitler-Jugend zu der mit der SS durchgeführten Feierstunde zum Gedenken der tausendjährigen Wiederkehr des Todestages des großen deutschen Königs Heinrichs I. wählen als Meissen, die Stadt, die Heinrich I. vor über einem Jahrtausend gründete.

In dem alten Burghof hatten die Gliederungen der Bewegung Aufstellung genommen. Die Spielfarbe des Bannes 208 brachte die chorische Folge „Burg, halte Wacht“ zu Gehör. „Wir Jungen wollen das Reich gestalten und ewig ihm die Treue halten“, das war das Gelöbnis mit dem das Spiel ausklang.

Innenminister Dr. Fritsch wies in seiner Ansprache darauf hin, daß Heinrich I. nach der Freiheitschlacht bei Riade an der Unstrut deutsche Bauern in den nun von den Hunnen erlösten Ostraum Deutschlands zur Besiedlung sandte. Nachdem die slavischen Eindringlinge an der Havel unterdrückt worden waren, zog Heinrich I. an der Mulde aufwärts und errichtete unsere Grenzmark Meissen. Vieles zeugt noch von Heinrichs Siegeszug. Das gewaltigste aber ist die Feste Meissen, die ein wahrhaftes Symbol des ganzen Landes geworden ist. Darum muß uns in dieser geschichtlichen Weisestunde bewußt werden, daß wir hier angeht die thronenden Burg Meissen auf geweihtem Boden stehen, dessen heiliges Vermächtnis uns immerdar verpflichtet. Wir müssen den gleichen Geist, aus dem diese Burg entstanden ist, in uns wirken lassen, müssen mit unendlich tiefer Liebe für diese Heimat, die uns der erste große Führer eroberte, kämpfen, damit wir sie auch innerlich besitzen und an die Geschlechter nach uns wieder weitergeben können, zum Ruhme unseres großen deutschen Vaterlandes.

Unsere Sachsenheimat hat seit der denkwürdigen Eroberungstat Heinrichs I. mit unabwendbarer Treue Grenzposten gestanden und das große Vaterland vor fremden Eindringlingen geschützt. Immer wieder war sie dadurch Schlachtfeld und Tummelplatz kriegerischer Auseinandersetzungen. Aber ungebrochen, wie diese Burg, bewahrte sie ihre innere Stärke, so daß sie auch heute wieder eines der festen Bollwerke des Dritten Reiches verkörpert.

Infolge der verantwortungreichen Grenzaufgaben ist hier ein Stamm herangewachsen, der charakterfest und arbeitsfähig für Deutschland schafft. Dieser Geist der Treue ist der Geist der sächsischen Heldenjöhne Schill und Körner, es ist der Geist, der vor 1000 Jahren den Volkskönig Heinrich I. das erste Reich der einigen Deutschen schaffte ließ. Der Geist, dem das Wort Treue nicht Lippenbekenntnis sondern Sache des Herzens und des ganzen Mannes ist, der die Tat über das Wort stellt.

Diese Trugburg, die dieser große König geschaffen, schaut in Land, in dem äußerlich der Fortschritt der Zeit manches verändert hat. Der Geist, der aus dem Blut geboren und ans Blut gebunden ist, aber ist der gleiche. So verbindet diese Stunde eine große Gegenwart mit ebenlo großem Geschehen der Vergangenheit. Wenn Ihr die mahnende Stimme des Blutes, die aus diesem Geschehen spricht, als ewiges Bekenntnis zu Eurem Volk aus diesem geschichtlichen Feiererebnis mit ins Leben hinausnimmt, dann ist das Heldenepos unserer Geschichte, das mit Heinrich I. anhebt, nicht umsonst geschrieben worden.

Mit diesem Bekenntnis schweifen unsere Gedanken von dieser deutschen Warte hinüber nach Quedlinburg, wo sich deutsche Jugend heute auch an der Stelle verlammt, wo einst kein Sarg gestanden haben soll; seine Gebeine sind nicht mehr auffindbar. Er aber lebt unvergänglich in der Seele seines Volkes fort als der erste Führer aller Deutschen, der Gründer ihres ersten Reiches. Wir halten hoch, was auch seiner Schöpfung Grundlage war: Die Treue und den Glauben an das eigene Volk.

Gebietsjugendführer Jentsch verlieh darnach dem Stamm 1/208 des Meißner DJ den Namen „Heinrich I.“ und ermahnte die Jungen, sich dieses Namens würdig zu erweisen.

Wasserwärme

vom 2. Juli

Stadtbad Pulsnitz:	22	—	23	—	23	Grad
Freibad Ohorn:	22	—	22	—	23	Grad

Brautfahrt um Lena

Roman von Franz Xaver Rappus

43)

Vor dem „Palace“ reichte er den Hals aus dem Kragen, herausfordernd blickte er durch die Spiegelscheiben. Doch nur fremde Gesichter saßen heute um den Schwabentisch, nicht einmal Michl Hoffmann, der um diese Zeit immer Schach spielte, war zu erspähen.

Dafür trat eben Martin Edert ins Freie. Laskovics wollte ausbiegen, aber der andere griff nach seinem Arm. „Warum laufen Sie denn davon, Herr Laskovics?“

„Davonlaufen — sehr gut. Ich habe Sie überhaupt nicht bemerkt.“

„Natürlich, wenn man immer an seine Zeitung zu denken hat, ist das kein Wunder.“ Gemühtlich aufstehend versetzte Edert dem anderen einen Rippenstoß. „Wird wohl ein großartiges Geschäft, Ihre „Schwäbische Wacht“, he?“

„Abwarten, werter Herr!“

„Na, wir wünschen Ihnen das Beste.“

„Möchten Sie sich nicht um Ihre Sachen kümmern?“

„Oh, die gehen in Ordnung.“

„Und die Bauerlaubnis für das Kulturhaus?“

„Keine Angst, die ist rechtzeitig hier.“ Wieder lachte Edert über das ganze Gesicht, als er wie beiläufig bemerkte:

„Eigentlich müssen Sie jetzt froh sein, daß mit dem Mandat nichts geworden ist. Denn drei Sachen auf einmal, Warenhausbesitzer, Abgeordneter, Journalist, selbst für Sie wäre das zuviel.“

„Ich bitte mir aus —“

„Na, na, nur nicht gleich so heftig! Als schwäbische Volksgenossen, die wir sind, da werden Sie ein aufrichtiges Wort doch vertragen. Nichts für ungut also, und viel Glück mit der Zeitung!“ Fröhlich berührte Edert seine Hultrempel,

zweideutig blinzelte er dabei. „Es war mir ein Vergnügen, Herr Laskovics“

Zweihundzwanzigtes Kapitel

„Rede jetzt endlich, Mädell!“ sagte Hans ungeduldig, während man über den harten, halb vereisten Weg ging. Als Lena dennoch weiter schwieg, griff er nach einem Föhrenzweig und schüttelte ihn so heftig, daß die Schneelast des ganzen Astes zu Boden stäubte. „Ich verstehe dich überhaupt nicht. Was kann es schon so Großartiges sein, das du mir zu erzählen hast?“

„Etwas sehr Ernstes, Hans.“

„Betrifft es dich selbst?“

„Uns beide, mich ebenso wie dich.“ Einen Augenblick schaute Lena den Kindern nach, die mit ihren Kodeln durch die Waldlichtung zogen, jäh krampfte sie dann die Hand in die Schulter des Freundes. „Es muß aus sein zwischen uns zweien, ganz und vollkommen aus.“

„Du bist wohl nicht gescheit!“

„Nein, es ist wirklich so.“

„Aber was, warum nicht gar?“

„Tatsächlich, wenn ich es dir erkläre. Etwas anderes bleibt jetzt nicht übrig.“

„Nun erst tat Hans, als begriffe er allmählich. Er öffnete den Mund und schloß ihn wieder, er schüttelte langsam den Kopf, er stieß einen kurzen, zischenden Laut aus. „Etwas anderes bleibt jetzt nicht übrig, hast du gesagt?“ Da Lena nickend bejahte, riß er ihr Gesicht knapp vor das seine. „Ja, weshalb und wieso denn? Daß wir in Heidestadt durchgefallen sind das ist doch kein Grund, auch früher war ja meine Lage dieselbe. Und sonst, also wahrhaftig, da steht mir der Verstand wirklich still.“

„Die Sache ist die, Hans —“

„Nun, nun?“

„Ich habe mich nämlich mit Thompton verlobt.“

„Was, du hast —“

„Ja, vor drei Tagen schon.“ Kaum war das gesprochen, warf sich Lena dem Freund an den Hals, aber nur eine Sekunde duldete er die Umarmung. Da wick sie wieder zurück, wandelnd auf einmal, wie von allen Kräften verlassen. Sie lehnte sich an den nächsten Baumstamm, starrte zu Boden und lächelte matt. „Du mußt mich in Ruhe anhören, bitte.“

„Haha“, lachte Hans geknickt, „was gibt es da viel zu erklären? Der Onkel mit den Dollarmillionen, darauf mache ich mir schon selbst meinen Reim. Aber natürlich, wie denn auch nicht, so eine Gelegenheit, die packt man beim Schopf.“

„Hans!“

„Ja, schau mich nur an, ich bin restlos im Bilde. Einer wie ich, der abgetragene Paletot da, der alte Sonntagshut, keine zehn Mark in der Tasche, selbstredend, der verdient es nicht anders, als daß man ihn zum Teufel jagt, wenn sich etwas Besseres bietet.“

„Du, ich beschwöre dich —“

„Und da kann der andere aussehen wie er will, noch so widerwärtig und vertrocknet, ganz einerlei, das spielt keine Rolle. Nur auf sein Geld kommt es an, auf die Autos, die Dienerschaft, die Luxushotels, jawohl, so ist die Sache dann richtig.“

„Du beleidigst mich, Hans.“

„Schon gut, mir wirft du nichts einreden.“

„Aber so höre doch erst —“

„Ich will nichts wissen.“

Hochgeredt trat Lena vor den Freund hin. „Kein Wort in diesem Ton weiter!“ Wie sie das sagte, anstehend und mit steigendem Atem, war plötzlich eine Entschlossenheit in ihr, vor der sie selbst erschrak. „Denn wenn du es fertigbringst, so mit mir zu sprechen dann hast du mir meine Liebe niemals geglaubt. Und dann ist es ja überhaupt besser, wir gehen vom Fleck weg auseinander.“ Sie wartete einen Augenblick regungslos, doch als Hans nur die Lippen verzog, kehrte sie ihm jäh den Rücken zu. „Nun, wenn dir das lieber ist —“



Wochenend-Panoptikum



Völkerbundstagung

3. Es fehlt der Kopf und der Gedanke,
Von Einfall merkt man keine Spur,
Und einig sind sie im Gestanke
Und Neid von wegen Deutschland nur.

1. Schaut man nach Genf hin, in die Schweiz,
So wird der Blick zusehends müder;
Denn es verliert sehr stark an Reiz
Der Anblick dieser Brüder.

4. Denn Streit und Aufruhr, Rüstungsieber,
Das rührt den Delegierten nicht,
Dem sind da die Diäten lieber,
Das liebe Geld, die alte G'sicht.

2. Kommt eine Frage überwerch,
Gibt's gleich ein klägliches Verjagen,
Da stehen's wie der Dohs am Berg,
Und können nichts, wie sich vertagen.

5. Der schwäch're Staat hat nichts zu sagen,
Den großen Mächten fehlt der Saft,
Man rechnet mit den letzten Tagen
Von dieser holden Brüderchaft.

Entschuldigung

Eine ältere Dame, die ihre erste Seereise macht, quält einen Matrosen ohne Unterlaß mit Fragen nach ihrem Gepäck, bis es diesem endlich zu bunt wird und er zu ihr sagt: „Gehen Sie doch zum Teufel und lassen Sie mich in Ruhe!“
Er wird dem Kapitän gemeldet und soll sich bei der Dame entschuldigen.
„Sind Sie die Dame, zu der ich gejagt habe, sie soll zum Teufel gehen?“
„Ja!“ zischt die Beleidigte.
„Gut,“ sagt der Matrose, „Sie brauchen nicht!“

Majern

Eines Tages kommt Heinz zu seiner Lehrerin und sagt mit unschuldiger Miene: „Meine Schwester hat die Majern bekommen!“
„Was?“ sagt die Lehrerin streng. „Wie kannst du es wagen, in die Schule zu kommen, wenn die Schwester Majern hat?! Geh sofort nach Hause und bleibe dort, bis sie wieder gesund ist!“
Heinz geht seiner Wege und murmelt vor sich hin: „Es war ja nicht nötig, ihr zu erzählen, daß meine Schwester in Bittersfeld wohnt!“

Böse Ahnung

Klopp kam heim. Seine Frau empfing ihn schon in der Tür.
„Arwin, heute gibt es dein Leibgericht!“
Meinte Klopp argwöhnisch: „Ach, hast du heute wieder einmal meinen Schreibtisch aufgeräumt?“

Streit

Er sprang auf. „Dies ist unser erster Streit und unser letzter,“ sagte er zu seiner Frau. „Ich gehe. Jetzt gleich und für immer. Einmal wird der Tag kommen, da wirst du bedauern, was du jetzt getan hast.“
Er ging zur Tür.
„Wohin gehst du?“ fragte sie bleich.
„Dahin, wo du mich nie finden wirst! Ich gehe in fremde, wilde Länder, wo Männer noch Männer sind und kämpfen müssen, wenn sie leben wollen, wo die Schwachen untergehen und nur die Starken sich durchsetzen. Zur See vielleicht... auf den Walfang ins Eismeer oder in die afrikanische Dschungel...“
Er öffnete die Tür und schlug sie wieder zu: „Diesmal hast du noch Glück gehabt... es regnet gerade.“

Aus der Schule

Der Lehrer erzählt von der Erschaffung der Welt.
„Und Gott schuf Himmel und Erde und die Sonne und den Mond. Und die Sonne hatte die Herrschaft bei Tage und der Mond die Herrschaft bei Nacht.“
Frischen hat sich das gut gemerkt und berichtet es zu Hause seinen Eltern.
„Und der liebe Gott,“ sagt er, „schuf die Sonne für die Herrschaften bei Tage und den Mond für die Herrschaften bei Nacht.“

Geduldsprobe

Brommel angelt seit Stunden. Fragt ein Vorübergehender: „Na, haben Sie schon was gefangen?“
„Nein, aber ich habe die Fische schon so zahm, daß sie mir vom Haken fressen!“

Kette Gäste

Ein Schotte kommt mit seinen drei Kindern nach Paris und betritt hier eines der besten und teuersten Restaurants. Den auf ihn zustürzenden drei Kellnern bestellt er eine Flasche Limonade, vier Gläser und vier Teller, packt daraufhin die in seinen Taschen mitgebrachten belegten Brote aus und verteilt sie an die Kinder.
Die Kellner erstarren und benachrichtigen den Geschäftsführer. Dieser geht an den Tisch, um den sonderbaren Gast zu belehren:
„Gestatten Sie, mein Herr, daß ich Sie darauf aufmerksam mache — — —“
„Wer sind Sie denn?“ fragt der Schotte.
„Ich bin der Geschäftsführer.“
„So — Sie sind der Geschäftsführer. Sehr schön! Ich wollte Sie sowieso rufen lassen, — warum spielt denn die Musikkapelle noch nicht — — —?“

Humor

Hippe tritt zum Hausmeister.
„Wohnt bei Ihnen eine Familie Hirschmeier?“
Der Hausmeister bedauert: „Nein. Im ersten Stock wohnt ein Herr Hirsch und im zweiten Stock wohnt eine Frau Meier.“
Hippe staunt: „Nanu? Seit wann sind sie denn geschieden?“
Im Büro ist Krach.
Der Besuch fragt: „Wer schreit denn hier so?“
Der Chef stöhnt: „Mein stiller Teufhaber!“

Aus einem Schulaufsatz: „Den Mohammedanern ist es erlaubt, mehrere Frauen zu heiraten. Das nennt man Polygamie. Christen dagegen dürfen nur eine Frau heiraten. Das nennt man Monotonie...“

Frischen: „Bati, haben die Neger auch Radio?“
Bater: „Ja.“
Frischen: „Aha, das sind also die Schwarzhörner, nicht wahr?“

„Bati, was ist eigentlich ein Chef?“
„Das ist der Mann, der pünktlich im Geschäft ist, wenn ich mich mal verspäte, und der zu spät kommt, wenn ich pünktlich bin.“

„Mich durchzieht es wie eine Ahnung von herrlichen Sommertagen...“
„Hören Sie auf, ich bin Kohlenhändler!“

„Sagen Sie, Franz, ist meine Frau schon nach Hause gekommen?“
„Nein, Herr Doktor! Wer da so schimpft, das ist der Papagei.“

Napfshimmer unterhält sich mit Fräulein Kripp.
„Es wird eben so viel über die Ansteckungsgefahr beim Küssen geschrieben,“ sagt Napfshimmer, „das gibt doch zu denken.“

Meint Fräulein Kripp: „Wir Frauen bewundern nichts so sehr an den Männern wie den Mut.“

„Spricht Ihr Mann im Schlaf?“
„Nein... er lächelt bloß... dieser Schuft!“

„Wie spät ist es denn?“ fragt der Vater seine Tochter, die mit ihrem Verlobten im Nebenzimmer saß.
„Arturs Uhr geht nicht, Vater!“
„... und Artur selbst?“

„Einen schönem Gruß von Vater und Mutter, Herr Lehrer, und sie lassen fragen, was Sie in meinem Heft an den Rand geschrieben haben.“
Der Lehrer nimmt die Brille ab und sagt nach einer kleinen Pause: „Da steht, du sollst deutlicher schreiben!“

Arzt: „Sagen Sie mal, Herr Lehmann, haben Sie öfter starken, geradezu unangenehmen Durst?“
Patient: „Unangenehmen? Nein, so weit laß ich es gar nicht erst kommen.“

